

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wochenblatt der Landesbauernschaft Baden. 1935-1944 1942

34 (22.8.1942)

Wochenblatt

der Landesbauernschaft Baden

Schriftleitung: Karlsruhe, Veterinärmeister Wiese 16.
Fernruf 9280 — Unberlangte Manuskripte werden nur
bei Rückporto zurückgeschickt. Der Abdruck sämtlicher Ar-
tikel ist nur mit besonderer Genehmigung der Schriftleitung
gestattet. — Anzeigenannahme: Karlsruhe, Eilfinger
Straße 12, Fernruf 4082. Rückfragen nur nach Karlsru-
he, Postfach 187. Anzeigenschluß: Montag mittags.
Das Wochenblatt erscheint jeden Samstag.



Verlag: Reichsnährstandsverlag G. m. b. H., Zweignieder-
lassung Baden, Karlsruhe, Fernruf 4082/83. We-
sungspreis vierteljährlich 1,32 RM. (einschl. 9 Rpf.
Postgebühren) und 18 Rpf. Zustellgebühr. Bezug-
abbestellung muß durch den Besteller schriftl. beim Verlag
zum Vierteljahresschluß bis spät am 20. des letzten Quar-
talsmonats erfolgen. Alle Zahlungen an Postcheckkonto
Karlsruhe Nr. 18830 od. an die Bad. Landw.-Bank Karlsruhe.

Folge 34, 110. Jahrgang

Karlsruhe, 22. August 1942



Allfeld im badischen Bauland

Aufn.: Bischoff

III IV V VI

Das tägliche Brot!

Von Landesobmann Franz Merk, M. d. R., Grafenhausen

Das Ende des Weltkrieges 1914/18 mit der Novemberrevolte von 1918 hat bewiesen, daß viele gewonnene Schlachten und die noch so heldenhafte Haltung der Soldaten an der Front nicht allein kriegsentscheidend sind, sondern daß zum Siege vielmehr auch die Zusammenfassung der gesamten Volkskraft bis zum Endsiege notwendig ist. Im November 1918 hat der Nervenzusammenbruch der Volksmassen alle soldatischen Erfolge und die heroische Tapferkeit der Front zunichte gemacht. Der Dolchstoß der Heimat hat in der Folgezeit jenes jahrelange Elend über Deutschland als Volk und Nation gebracht, das um Haarsbreite den Untergang des tüchtigsten Kulturvolkes der Welt verursacht hätte; denn nur die Tatsache, daß aus dem Chaos nach 1918 dem deutschen Volk im Führer Adolf Hitler der Retter erstand, hat es vor dem Untergang bewahrt.

Das deutsche Volk hat im Kriege 1914/18 die Nerven verloren, nicht weil das Volk als solches damals schlechter war wie heute, sondern weil seine Führung und damit seine Moral damals nichts taugten. Hauptgrund am Zusammenbruch des Volkes war damals mit der Hunger, das Fehlen des täglichen Brotes für weite Volkskreise. Ein hungriger Magen zerrüttet das Nervensystem des Menschen und macht ihn mißmutig und empfänglich für alle schädlichen Einflüsterungen der Feindpropaganda. Und damals kümmerte sich ja ein kaiserlicher Obrigkeitsstaat, der glaubte, kraft seiner Autorität und Polizeigewalt unbezwingbar zu sein, sehr wenig um die Seele des Volkes und hielt dieselbe in seinem Wahn vom Gottesgnadentum für gefeit, gegen das internationale Propagandagift, das täglich in sie einträufelte. Man glaubte weiter, mit Kommunalverbänden und mit dem Polizeiknüppel neben der Magenfrage auch die weltanschauliche Haltung des Volkes soweit in der Hand zu haben, daß nichts passieren könne und sah vom grünen Tisch aus nicht, daß das Staatsgebäude von internationalen Feinden innerhalb des eigenen Volkskörpers schon längst unterhöhlt war, und daß der autoritäre Obrigkeitsstaat schon längst das Vertrauen weiter Volkskreise verloren hatte. So wurde die Magenfrage kriegsentscheidend im katastrophalen Sinne, weil die innere Haltung fehlte und die staatliche Ordnung vom Volk in seiner Mehrzahl nicht mehr anerkannt wurde, nachdem das Volk in sie kein Vertrauen mehr hatte. Obrigkeitliche Gewalt aber konnte das fehlende Vertrauen des Volkes nicht ersetzen und daran ging schließlich der kaiserliche Polizeistaat in der Novemberrevolte 1918 zugrunde.

Die Voraussetzung dafür, daß es so kam, war durchaus nicht zum voraus gegeben. Das nationalsozialistische Deutschland von 1939 mußte unter viel ungünstigeren Ernährungsgrundlagen wie das wilhelminische Zeitalter von 1914 in einen uns aufgezwungenen Weltblockadekrieg eintreten. Das Deutschland von damals hatte eine lange, friedliche Blütezeit, eine reiche Zeit der wirtschaftlichen Entwicklung hinter sich; seine Regierung, einigermaßen auf dem Boden der politischen Entwicklung stehend, hätte sich jahrzehntelang auf die unausbleibliche kriegerische Auseinandersetzung einrichten können. Das heutige Deutschland, aufgebaut auf einem Scherbenhaufen voller Not und Elend, hatte nur wenige Jahre Zeit, sich auf den aufgezwungenen und unabwendbaren Krieg vorzubereiten. Das Deutschland von 1914 trat mit weniger Menschen und mehr Ackerfläche wie das Deutschland von 1939 in den Blockadekrieg ein. Aber das Deutschland Adolf Hitlers hatte trotzdem Entscheidendes voraus: Die Klarheit des Wollens, die erkannte Absicht der Feinde auf unseren Untergang und die drohende, riesengroße Gefahr mit allen Mitteln zu meistern, und vor allem das Vertrauen des Volkes, als geschlossene Abwehrfront das Menschenmögliche zu tun und alle Anschläge einer feindlichen Welt abzuwehren! Mit der Erkenntnis von der Absicht der Feinde hatte Führung und Volk nichts versäumt, für den großen Kampf praktisch, moralisch und fachlich gerüstet zu sein!

Mit einem staatsmännischen Geschick und einem militärischen Genie, die in der Weltgeschichte ihresgleichen suchen,

Deine ganze Aufmerksamkeit den Artikeln:

- Das tägliche Brot
- Arbeitseinsatz und Ernte 1942
- Schon jetzt an die Hackfruchternte denken!
- Die Preisregelung für Saatgut von Oelpflanzen
- Bäuerliche Schafhaltung lohnend
- Vorsicht beim Generatorenbetrieb
- Zweiter Heuschnitt — Kleesamenernte (Merkblatt)

hat der Führer alle Anschläge einer vom Judentum aufgezogenen und dirigierten feindlichen Welt auf das Leben des deutschen Volkes abgeschlagen. Die ganze Welt fast ist in den großen Weltbrand einbezogen worden, und die Ausdehnung dieses größten Krieges der Weltgeschichte läßt auch heute nach dreijähriger Dauer des Krieges einen Ausblick auf die Beendigung des großen Ringens noch nicht zu. Unsere militärischen Fronten stehen aber heute überall siegreich weit außerhalb unserer Volksgrenzen; weite Gebiete ehemaligen Feindeslandes sind von unseren siegreichen Armeen besetzt und durch unsere vorbildliche Organisation unserer Kriegswirtschaft nutzbar gemacht. Mit der Ausdehnung des Krieges sind jedoch auch unsere Aufgaben gewachsen und unser ganzes Volk steht mit verschwindenden Ausnahmen irgendwo und irgendwie im Dienste der Kriegswirtschaft. Mit der Dauer des Krieges wächst für unser Volk die nervenspannende Belastungsprobe. Damit ist mehr und mehr die Nahrungsfrage, die Beschaffung des täglichen Brotes zu einer kriegsentscheidenden Bedeutung emporgewachsen. Dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, daß wir heute nicht allein den Brotkorb für 100 Millionen Deutsche zu füllen haben, sondern daß auch für mindestens die gleiche Zahl Menschen in verbündeten Staaten und in Ländern, die in unsere Kriegszone eingerückt sind, Brot beschafft werden muß, weil wir von den in unsern Arbeitsprozeß eingegliederten Menschen dieser Länder nur dann eine Arbeitsleistung verlangen können, wenn wir sie mit einer ausreichenden Ernährung bei Kräften erhalten. Es ist keine Humanitätsduselei

Schaffen, werken in dem Kreise

Immer wird des Himmels Segen
dem zuteil, der Tag um Tag
froh und stark, und nie verzagend,
seine Hände regen mag!

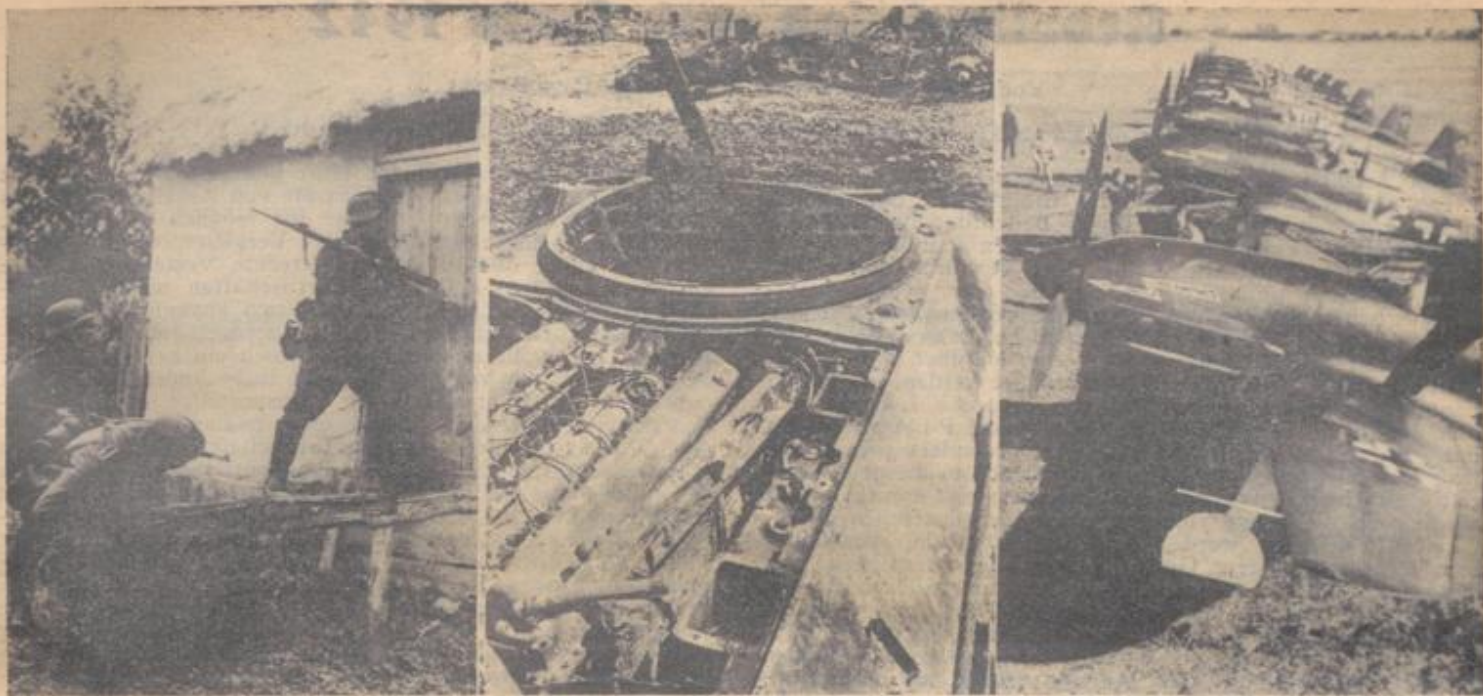
Dann wird jede Tagesstunde
sonn-durchflutet, licht und rein,
über Sorgen, über Schwere,
immerdar erhaben sein!

Denn es hängt des Lebens Fälle
nur von unserm Wollen ab:
Schaffen, werken in dem Kreise
den uns Gottes Gnade gab!

Karl Böke

unsererseits, wenn wir uns heute auch um den Brotkorb für die Feinde von gestern annehmen; sie müssen sich ihr tägliches Brot durch eine Arbeitsleistung verdienen, die wir für den Endsieg unserer Waffen brauchen, weil die Ausdehnung des Krieges die Einspannung aller verfügbaren Kräfte notwendig macht. Es geht uns wie dem Bauer, dessen Existenz auf dem Ertrag seiner Milchkuhe beruht; er hat die notwendige Leistung, wenn er richtig füttert. Unser Lebenskampf verlangt die Einspannung aller verfügbaren Kräfte. Das tägliche Brot aber ist Voraussetzung für jede Arbeitsleistung. Der Soldat kann mit leerem Magen keine Siege erringen; der Rüstungsarbeiter aber kann ihm ohne ausreichende Ernährung keine Waffen schaffen. Das tägliche Brot ist die Grundlage der Siege und der Arbeit für den Sieg!

Das tägliche Brot ist damit zum kriegsentscheidenden Faktor geworden. Der von unseren siegreichen Armeen eroberte Lebensraum, besonders die weiten und fruchtbaren Lande im Osten, garantieren uns für die Zukunft die Lösung der Brotfrage. Das deutsche Schwert hat für Europa und seine Völker die Lebensräume erkämpft, und der von bewährter deutscher Bauernhand gelenkte Pflug wird diese neuen Räume für Europa erschließen, damit auf diesen Lebensräumen alle Anschläge der jüdisch-angelsächsischen Welt auf unsere Lebensversorgung zunichte gemacht werden. U-Boote und Flugzeuge werden in diesem Krieg den zweiten Versuch der Plutokraten, ein ganzes Volk und einen ganzen Kontinent auszuhungern, in das Gegenteil umkehren. Wir



Bevor der Vormarsch weitergeht, muß Haus um Haus nach Heckenschützen durchsucht werden. Aufnahme: PK-Kriegsberichtler Jesse (Wb). — Hier (Bild Mitte) bewährte sich die Flak im Erdeinsatz, die diesen Panzer außer Gefecht setzte. Aufnahme: PK-Kriegsberichtler Blaschka (Wb). — Maschinen des deutschen Jagdflugzeuges He 113 werden startklar gemacht. Aufn.: Weltbild

haben jetzt, bis zum Ausbau der neuen Räume, wohl noch einen Engpaß um das tägliche Brot durchzuschreiten; der britische Feind auf seiner Insel aber hat gar keine Möglichkeit mehr, die Sackgasse seiner täglichen Lebensversorgung überhaupt noch einmal auszuweiten.

Für uns handelt es sich in der Hauptsache also darum, den Engpaß bis zum organischen Ausbau der neuen Brotkammern im Osten zu überstehen. Der deutsche Bauer hat in drei Kriegsjahren trotz aller klimatischen Störungen, die nur denkbar waren, seine Pflicht erfüllt, in dem er sich in seiner Arbeitsleistung immer wieder selbst übertraf. Die Krönung seines großen Werkes muß er im Kriegswirtschaftsjahr 1942/43 vollziehen, in dem er dem deutschen Volke und der Kriegswirtschaft die letzte verfügbare Reserve an Brotgetreide zur Verfügung stellt. Das Jahr 1942/43 wird der Engpaß sein, der ernährungspolitisch zu überwinden ist. Die Frage der Ueberwindung dieses Engpasses ist in erster Linie ein Prüfstein für die weltanschauliche Reife des deutschen Volkes. Wir sind uns klar darüber, daß wir ebensowenig in jeden Bauernhof einen Polizisten stellen können, der aufpaßt, daß kein Getreidekorn in den Futtertrogt wandert, oder dunkle und unerlaubte Wege geht, wie wir umgekehrt auch nicht jeden Verbraucher in seinem täglichen Verzehr überwachen können. Wir sind uns aber andererseits darüber klar, daß die vorhandenen Erntemengen zum täglichen Brot für unsere Gesamternährung ausreichen, wenn Erzeuger und Verbraucher Disziplin halten. Solche kann man, wie das Beispiel von 1914—1918 zeigt, nicht mit dem Polizeiknüppel erzwingen; sie ist eine Frage der inneren Haltung und Sauberkeit eines Volkes. Der Magen ist jener Körperteil im Menschen, der noch am meisten an der liberalistischen und egoistischen Vergangenheit von gestern hängt. Herz und Verstand des Volksgenossen vom Zeitalter Adolf Hitlers müssen soweit nationalsozialistisch ausgerichtet sein, daß sie den liberalistischen Drang zum Mehrverzehr an Lebensgütern, der vor der Allgemeinheit nicht verantwortet werden kann, zu besiegen vermögen.

Die deutsche Bauernarbeit und Ernährungswirtschaft hat das Menschenmögliche getan, der Volksgemeinschaft die Ernährung sicherzustellen. Ueber 2½ Jahre lang erhielt das deutsche Volk jene gut ausreichenden Rationssätze an Lebensmitteln, die mit Beginn des Krieges angesetzt waren und die im täglichen Lebensunterhalt den schwersten aller Kriege kaum spüren ließen. Die im April dieses Jahres herabgesetzten Rationen stehen immer noch weit über den Rationssätzen der Kriegsjahre 1917/18. Diese jetzt gültigen Lebensmittelzuteilungen werden gehalten werden können, wenn das deutsche Volk, Erzeuger wie Verbraucher, Disziplin hält. Es muß dabei aber jeder deutsche Mensch wissen, daß jede Umgehung der Kriegsernährungsordnung die Gesamtversorgung unseres Volkes gefährdet. Jedes Nahrungsgut, das bewirtschaftet ist, und sich dieser Bewirtschaftung entzieht, fehlt in der Gesamtbilanz unserer Versorgung. Damit ist unsere

Ernährung nicht mehr in erster Linie eine Magenfrage, sondern eine weltanschauliche Frage geworden. Die nationalsozialistische Bewährung unseres Gesamtvolkes ist somit für das kommende Kriegswirtschaftsjahr von ausschlaggebender Bedeutung und jede liberalistische Tendenz in unserer täglichen Lebenshaltung muß daher auf das Schärfste bekämpft werden.

Für den Erzeuger ist die Bewährung im laufenden Erntejahr in der Hauptsache auf die restlose Disziplin in der Ablieferung seiner Getreideernte verlagert. Das tägliche Brot für den deutschen Menschen in seiner Gesamtheit hängt von der restlosen Erfüllung der Ablieferungspflicht des deutschen Brotgetreideerzeugers ab. Die Hauptreserven hierbei lagern auf jenen Betrieben, die bisher in diesem Punkt nicht restlos ihre Pflicht erfüllt haben. Es ist für jetzt eine unumstößliche Standespflicht aller pflichtbewußten Bauern, diese ihre Standeskameraden, die bisher nachgehinkt haben, zur restlosen Erfüllung ihrer Pflicht anzuhalten und wenn notwendig zu zwingen. Die bäuerliche Führung im neuen Deutschland regiert nicht vom grünen Tisch, sondern steht durch ihre ehrenamtlichen Bauernführer — bis zum Ortsbauernführer in der untersten Sparte — so im praktischen Berufsleben verankert, daß sie weiß, was möglich ist und was verlangt werden kann. Sie wird und muß diejenigen Berufskameraden, die die Größe der Zeit und den Ernst der Stunde noch nicht verstanden, die innere Haltung für ihr Pflichtgebot noch nicht erfaßt haben, an diese Ordnung heranführen. Ordnung muß sein, und wer sich in diese Ordnung nicht fügt, ist selbst schuld, wenn er härter angefaßt wird. Wer dies für sich verwirkt, hat nur sich selber und sonst niemand Vorwürfe zu machen, weil seine eigene Haltung die Ursache für das härtere Zufassen ist.

Genau so muß aber auch von jedem Verbraucher verlangt werden, daß er sich mit den ihm zustehenden und ihm zugewiesenen Lebensgütern abfindet, und nicht bei jeder Gelegenheit den Versuch des Hamsterns aufgreift. Der Versuch ist schon strafbar; zum Mindesten aber moralisch verwerflich. Die innere Haltung unseres Volkes muß so sauber sein und so weitgehend der Größe unseres Führers und der Größe der Zeit angepaßt sein, daß der gesunde Volkskörper einer nationalsozialistisch ausgerichteten Volksmasse gleichsam wie ein Eitergeschwür das Hamsterunwesen und den jüdisch-liberalistischen Schiebergeist selbst ausstößt, ohne daß dafür der Einsatz der Staatsautorität und des Polizeiknüppels notwendig wird. Und wer sich an dieser gesunden und geraden Haltung eines Volkes in seiner Gesamtheit vergreift, den wird und muß die ganze Strenge des Gesetzes treffen. Wer in einem Ringen, bei dem es um Leben oder Sterben insgesamt geht, dem Volke und seinen Soldaten in den Rücken fällt, ist zum Fallen reif; der verdient nicht mehr sein tägliches Brot. Ohne solches aber ist Leben und Bestehen eines Volkes undenkbar und seine Sicherstellung ist deshalb heute oberstes Gesetz!

Arbeitseinsatz und Ernte 1942

Von Landesbauernführer Staatsrat R. Peuckert,

Beauftragter für die Landwirtschaft beim Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz

Im Arbeitseinsatz der deutschen Landwirtschaft ist ein Erfolg zu verzeichnen, der für die Einbringung der diesjährigen Ernte mit von entscheidender Bedeutung ist. Während die deutsche Wehrmacht von Sieg zu Sieg schreitet und das ganze deutsche Volk mit immer neuer Bewunderung zu unseren Soldaten aufblickt, verdient sich der deutsche Rüstungsarbeiter, der der Wehrmacht die Waffen liefert, in der Heimat höchste Anerkennung des ganzen Volkes. Beide, der Soldat und der Rüstungsarbeiter, und darüber hinaus das ganze deutsche Volk, müssen aber ernährt werden, und schon heute kann gesagt werden, daß das deutsche Landvolk hier bis an die Grenze des Möglichen seine Pflicht getan hat. Aber jeder im deutschen Volke, besonders jede Hausfrau, sah doch mit banger Sorge alljährlich in dieser Kriegszeit dem Ernteausschlag und der Erntebearbeitung entgegen und mußte sich die Frage vorlegen, ob es der deutschen Landwirtschaft gelingen werde, im Kriege über die Aushungerungsabsichten unserer Gegner hinweg dem deutschen Soldaten und Arbeiter auf die Dauer ausreichende, und dem deutschen Volke die notwendigste Ernährung zu schaffen. Eine besonders bange Sorge war hier der Mangel an Arbeitskräften auf dem Lande. Als der Gauleiter Sauckel vom Führer seinen Auftrag erhielt, als Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz zu wirken, um sowohl der deutschen Rüstung wie auch der deutschen Landwirtschaft die notwendigen Arbeitskräfte zuzuführen, da wußte jeder deutsche Mensch, eine wie schwere Aufgabe hier zu lösen war, und jeder sagte sich, daß dieser Arbeitseinsatz vor allem auch bei der Landwirtschaft eine für den Sieg und das deutsche Volk lebensentscheidende Rolle spielte.

Gauleiter Sauckel konnte nunmehr nach viermonatlicher Tätigkeit dem Führer und dem Reichsmarschall melden, daß sein erster Auftrag sowohl für die Rüstung als auch für die Landwirtschaft erfüllt ist. Damit ist der deutschen Landwirtschaft und dem ganzen deutschen Volke eine große Sorge abgenommen. Die Arbeitskräfte, die die Landwirtschaft braucht, um ihre Ernährungsaufgabe erfüllen zu können, sind sichergestellt. Das ist ein Baustein zum Siege, das ist eine Sicherheit im Hinblick auf den Endsieg, die dem deutschen Volke gegeben wird und die mit Fug und Recht würdig an die Seite anderer großer Erfolge an der Front und in der Heimat in diesem Kriege gestellt werden kann.

Der Aufruf des Reichsbauernführers zur Erzeugungsschlacht im Jahre 1934 erfolgte zu einer Zeit, als der Arbeitskräftebedarf der Landwirtschaft zwar bereits gefährdet, aber immerhin noch ausreichend war. Der Ausbau der Industrie, die Ankurbelung der Wirtschaft, die Ueberwindung der Erwerbslosigkeit und die Aufrüstung unserer Wehrmacht führten aber immer mehr zu einem Abzug von Arbeitskräften vom Lande. Die Landflucht spielte dabei eine erhebliche Rolle, und wir erinnern uns alle noch daran, wie bereits vor dem Kriege mit allen Mitteln versucht wurde, die Landflucht zu bekämpfen und der deutschen Scholle geeignete deutsche Menschen zuzuführen. Diese Bemühungen sind fortgesetzt worden, wobei nur an den Landdienst der Hitler-Jugend, an den Reichsarbeitsdienst, das Pflichtjahr u. a. erinnert zu werden braucht.

Der Krieg brachte naturgemäß eine Verschärfung des Arbeitermangels auf dem Lande. Durch gemeinsame Feststellungen der Landesarbeitsämter und der Landesbauernschaften wurde zu Beginn dieses Jahres ein ungeheuer großer Arbeitskräftebedarf ermittelt, der die Landwirtschaft mit besonderer Besorgnis erfüllte und von dessen weitgehender Befriedigung sowohl die diesjährige Bestellung als auch die Einbringung der Ernte abhängig war. Das scheinbar Unmögliche wurde nunmehr erreicht. Innerhalb von vier Monaten ist es dem Generalbevollmächtigten Sauckel dank seiner Initiative und Tatkraft gelungen, die Landwirtschaft mit den für die Durchführung der Kriegserzeugungsschlacht notwendigen Arbeitskräften zu versehen. Zum erstenmal seit vielen Jahren ist die Landwirtschaft mit Arbeitskräften ausreichend versorgt. Was das bedeutet, kann sich der einzelne Volksgenosse in der Stadt kaum richtig vorstellen.

Selbstverständlich ist damit das Problem des Ersatzes der vielen zur Wehrmacht einberufenen bäuerlichen Betriebsführer nicht gelöst, und erst recht nicht die Lösung des grundsätzlichen Problems der Landflucht in Angriff genommen, was in diesen schweren Kriegsmonaten wohl kaum möglich ist. Es ist aber ein beruhigendes Gefühl, nunmehr zu wissen, daß der deutsche Bauernhof und die deutsche Bauersfrau zum erstenmal nach Jahren wirklich entlastet sind. Damit hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz der Kriegserzeugungsschlacht und der Ernährungssicherung im dritten

Kriegsjahr eine entscheidende Hilfe geleistet. Durch den seit April eingesetzten massierten Einsatz von Arbeitskräften, den wohl keiner in diesem Umfange für möglich gehalten hat, konnte unter Berücksichtigung des Verkehrsproblems natürlich eine ideale und bis zuletzt gerechte Verteilung auf die einzelnen Landes- und Kreisbauernschaften nicht durchgeführt werden. Infolgedessen ergibt sich augenblicklich noch der Zustand, daß einzelne Landesbauernschaften restlos befriedigt sind, während bei anderen noch ein geringer Bedarf an Arbeitskräften vorliegt. Dies ist insbesondere aber auch darauf zurückzuführen, daß die Transportzüge, die auch Rüstungsarbeiter mit sich führten, nicht immer in das entscheidende Bedarfsgebiet der Landwirtschaft gelenkt werden konnten, sondern daß bei der Transportlenkung auch stets der notwendige Bedarf der Rüstungsindustrie berücksichtigt werden mußte. Bei dem im Januar 1942 festgestellten Arbeitskräftebedarf ist es natürlich nicht geblieben, denn immer mehr Betriebsführer und Jungbauern wurden zur Wehrmacht eingezogen. Es ist auch nicht immer möglich gewesen, sofort eine gerechte Verteilung durchzuführen, nämlich die Landarbeiter in die Landwirtschaft und die Industriearbeiter in die Industrie zu bringen, sondern manchmal ist es umgekehrt der Fall gewesen. In Kürze wird aber durch Umbesetzung auch das in Ordnung gebracht werden. Ausschlaggebend ist heute jedenfalls mehr denn je die Ernährung des deutschen Volkes zu sichern, auch mit dem Minimum der noch vorhandenen eingearbeiteten Betriebsführer in den Dörfern und bei einer ausreichenden Zahl von landwirtschaftlichen Arbeitskräften. Das, was der Jugend- und Fraueneinsatz und der Einsatz des weiblichen Arbeitsdienstes geleistet haben und weiter leisten, verdient die volle Anerkennung des deutschen Bauerntums. Man muß sich aber darüber klar sein, daß wir hiermit allein die Ernährungssicherung auf die Dauer nicht erfolgreich hätten durchführen können. Jedoch kann auch in Zukunft auf diese aus nationalsozialistischem Idealismus geborene und auf die Ueberwindung der Landflucht ausgerichtete Erziehungsarbeit der deutschen Jugend und ihre praktische Mitarbeit auf dem Lande keinesfalls verzichtet werden.

Ich möchte nun heute die Feststellung treffen, daß es gelungen ist, innerhalb von vier Monaten den von der deutschen Landwirtschaft angemeldeten Bedarf an Arbeitskräften zu decken, und daß die z. Z. noch offenen kleinen Lücken in aller Kürze ausgeglichen sein werden. Das legt der deutschen Landwirtschaft und vor allem den verantwortlichen Bauernführern aber auch die ungeheure Verpflichtung auf, sich voll und ganz für die innere Ordnung des Arbeitseinsatzes einzusetzen. Unter innerer Ordnung verstehen wir, daß vor allem die Einstellung und Haltung des deutschen Bauern dem Ostarbeiter gegenüber eine in jeder Hinsicht korrekte ist und bleibt. Bei Wahrung des notwendigen Abstandes gegenüber den fremdvölkischen Arbeitern ist aber eine ordnungsgemäße Verpflegung und Unterbringung sowie die ständige Aufrechterhaltung der Disziplin und eine gerechte Behandlung erforderlich. Es ist immer zu bedenken, daß die aus dem Osten und vor allem aus der Ukraine kommenden Arbeiter ohne Zwang angeworben und gern bereit sind, für Deutschland zu arbeiten. Da sie die Erlaubnis haben, monatlich zwei Briefe nach Hause zu schreiben, so liegt es an dem deutschen Bauern und der Behandlung, die diese ihren Ostarbeitern angedeihen lassen, ob die Nachrichten, die aus Deutschland in die Ukraine gelangen, so ausfallen, daß sie auch im Heimatland dieser Menschen eine Beruhigung auslösen, die Veranlassung gibt, daß sich weitere Menschen des Ostens für den Arbeitseinsatz im Reiche freiwillig melden. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat aber auch nicht versäumt, das schwierige Problem der Bekleidung und Schuhe rechtzeitig in Angriff zu nehmen, soweit es unter den gegebenen Kriegsverhältnissen möglich ist, da es hiervon abhängt, ob die nun der deutschen Landwirtschaft zur Verfügung stehenden Ostarbeiter auch bei der anfallenden Hackfruchternte und den späteren Herbstarbeiten voll einsetzbar bleiben.

Das deutsche Bauerntum hat jedenfalls durch die neu gewonnenen Arbeitskräfte eine Entlastung erfahren, die sich auch bereits stimmungsmäßig ausgewirkt hat, indem es nunmehr um so freudiger seine eigene Arbeitskraft bis zum letzten für die Sicherung der Ernährung von Volk und Wehrmacht einsetzt. Bei diesem noch nie dagewesenen Masseneinsatz fremdvölkischer Arbeiter in der deutschen Landwirtschaft wird aber in der Zukunft immer mehr die politische und weltanschauliche Erziehung und Ausrichtung des deutschen Bauerntums entscheidend sein.

Auf keinem anderen Gebiet sind die deutschen und fremdvölkischen Arbeiter rein arbeitsmäßig so aufeinander angewiesen und kommen damit so eng in Berührung, wie im deutschen Bauernhof. Um so notwendiger ist es, daß der deutsche Bauer, die deutsche Bäuerin und insbesondere die ländliche Jugend sich ihres Stolzes auf ihr Blut und die ihm innewohnenden Werte und aus ihm kommenden Leistungen zu jeder Stunde bewußt bleiben. Der deutsche Bauer, seine Familie und seine deutsche landwirtschaftliche Gefolgschaft bleiben auch weiterhin die unersetzbare Kerntruppe im Kampf um die deutsche Nahrungsfreiheit, und nach dem Endsieg

muß mit allen Mitteln angestrebt werden, daß eines Tages auf den Erbhöfen Deutschlands in einem biologisch gesunden und kinderreichen Bauerntum wieder ausschließlich deutsche Menschen den Boden bearbeiten.

Die Ueberwindung eines im Kriege im Arbeitseinsatz bestehenden gefährlichen Notstandes verpflichtet nunmehr die deutsche Landwirtschaft zu größtem Dank, sie legt ihr aber auch eine neue Verpflichtung auf: Die Erzeugung an Nahrungsmitteln im dritten und beginnenden vierten Kriegsjahr zu halten, und wenn möglich, noch weiter zu steigern und damit einen um so größeren Beitrag zum Endsieg zu leisten.

Schon jetzt an die Hackfrüchtereinte denken!

Planung der Arbeitsmaßnahmen für die Bergung der Kartoffelernte

Die Erfahrungen, die die deutsche Landwirtschaft mit den Witterungsverhältnissen im Herbst des Vorjahres gemacht hat, haben gelehrt, in diesem Jahr die Kartoffelernte nach eingetretener Reife der Knollen sofort unter Einsatz aller zur Verfügung stehenden Kräfte in Angriff zu nehmen. Die landwirtschaftlichen Betriebsführer müssen bemüht sein, die Hauptarbeit schon in den ersten drei Wochen der Kartoffelernte zu leisten. Das hat, vom Standpunkt des Arbeitseinsatzes aus gesehen, eine Reihe von nicht zu unterschätzenden Vorteilen. Durch den frühen Einsatz ist es möglich, die zusätzliche Arbeitskraftreserve des deutschen Volkes in stärkerem Umfange heranzuziehen. Auch sind die Tage noch länger, so daß die Arbeit auf den Feldern über längere Zeit durchgeführt werden kann. Die Betriebsführer müssen auch berücksichtigen, daß durch die Vergrößerung der Kartoffelanbaufläche eine bedeutende Mehrarbeit bei der Kartoffelernte notwendig ist, die nur geschafft werden kann, wenn mit den Arbeiten zum frühestmöglichen Zeitpunkt begonnen wird und die Arbeit sofort in vollem Umfang einsetzt. Die Bauern und Landwirte müssen berücksichtigen, daß es bei der Kartoffelernte nicht nur darauf ankommt, die Kartoffeln noch vor dem Einsetzen des Frostes aus dem Boden zu holen und in die Mieten zu bringen, sondern daß auch an den städtischen Großverbraucherplätzen noch vor Frostbeginn die Lager restlos gefüllt sein müssen. Das bedeutet wiederum eine starke Inanspruchnahme der Transportmittel. Um allzu große Ballungen zu verhindern, muß daher auch mit dem Transport so früh wie möglich begonnen werden.

Die Bauern und Landwirte müssen aus all diesen Gründen so früh wie möglich Klarheit über den in ihren Betrieben anfallenden Arbeitsumfang der Hackfrüchtereinte haben, damit sie nicht erst in letzter Stunde gezwungen sind, die zu seiner Bewältigung notwendigen Hilfskräfte anzufordern. Es ist deshalb zweckmäßig, so früh wie möglich einen Arbeitsplan für die Kartoffelernte aufzustellen. Dabei muß der Tatsache Rechnung getragen werden, daß ein Teil der Arbeit mit freiwilligen Hilfskräften — vor allem mit jugendlichen Erntehelfern — geleistet werden muß. Für die Kartoffelernte müssen alle für die Landwirtschaft verfügbaren Kräfte herangezogen werden. Vor allem ist erforderlich, alle Arbeitskräfte aufzubieten, die in der

Landwirtschaft entsprechend der Verordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan — Reichsmarschall Hermann Göring — vom 7. März 1942 eingesetzt werden können. Diese Arbeitseinsatzmaßnahme muß sich vor allem bei der Hackfrüchtereinte bewähren. Dazu kommt die Arbeitshilfe, die die Stadt der Landwirtschaft in dieser Zeit zu geben vermag. Dabei sei vor allem auf den Einsatz von *Werkburlaubten* hingewiesen, der dadurch ermöglicht wird, daß für diese Arbeitskräfte Lohnausfälle angemessen ausgeglichen werden können. Die größte Bedeutung kommt hierbei den Arbeitskräften zu, die vom Lande stammen und die — wie z. B. in die Stadt abgewanderte zweite Bauernsöhne — geeignet sind, verwandte, zur Wehrmacht einberufene landwirtschaftliche Betriebsführer zu ersetzen.

Für die Getreideernte konnte der Wunsch zahlreicher freiwilliger Erntehelfer aus den Städten nicht berücksichtigt werden. Umso willkommener sind diese Erntehelfer jetzt bei der Hackfrüchtereinte, die die größte Arbeitsspitze des bäuerlichen Jahres darstellt. Auch der Jugendeinsatz muß für die Kartoffelernte in stärkstem Maße durchgeführt werden, wobei zu berücksichtigen ist, daß die in der Regel leichteren Arbeitsvorgänge ohne weiteres von Jugendlichen durchgeführt werden können, wie das Einsammeln, Einsacken und Sortieren.

Auch der Einsatz von Kriegsgefangenen für die Hackfrüchtereinte wird in stärkstem Maße durchgeführt. Aus der gewerblichen Wirtschaft werden für die Dauer der Hackfrüchtereinte Kriegsgefangene in die Landwirtschaft freigegeben. Dabei wird die Zuweisung von vorübergehend eingesetzten Kriegsgefangenen an die Betriebe für die ganze Dauer der Hackfrüchtereinte die Regel sein. Zur Brechung der Arbeitsspitzen jedoch wird auch die Bildung von Einsatzkolonnen geplant, die nacheinander in Großbetrieben oder bäuerlichen Gemeinden mit starkem Hackfruchtbauschlagartig eingesetzt werden können.

Durch alle diese Maßnahmen wird und muß es möglich sein, die Hackfrüchtereinte, vor allem die Kartoffelernte, rechtzeitig zu bergen und das Gesamtproblem „Kartoffelversorgung“ als den wichtigsten Pfeiler der deutschen Ernährungswirtschaft für das vierte Kriegsjahr zu meistern.

Die Preisregelung für Saatgut von Oelpflanzen

Erläuterungen zur Anordnung des Reichsbauernführers

Die neueste Anordnung des Reichsbauernführers auf dem Gebiet des Saatgutwesens (Verköndungsblatt des Reichsnährstandes Nr. 56 vom 11. August 1942) behandelt die „Preisregelung für Saatgut von Oelpflanzen zur Aussaat 1942/43“. In dieser Anordnung sind erstmalig die Preise für Saatgut sämtlicher Oelpflanzen zusammengefaßt, womit einem lange gehegten Bedürfnis Rechnung getragen wurde. Je nach Bedarf wurden in früheren Jahren lediglich preisbildende Anordnungen für einzelne Oelfrüchte erlassen, was für Erzeugung und Vertrieb zweifellos eine gewisse Erschwerung bedeutete. Da jedoch das Oelsaatenaanbauprogramm durch die Kriegsverhältnisse eine ständig wachsende Ausdehnung erfahren hat und auch in diesem Jahr eine erhebliche Flächenzunahme angestrebt wird, hat sich die Notwendigkeit einer zusammenfassenden Regelung ergeben.

Dieselbe regelt nunmehr die Preise für Winter- und Sommerformen von Raps und Rübsen, ferner von Senf, Mohn und Saffor, also von denjenigen Arten, die sowohl im Winter- wie im Sommerölsaatenaanbau eine wesentliche oder nennenswerte Rolle spielen. Soweit sich die Preise für Konsumware auf Grund der Preisregelung der Reichsstelle für Milcherzeugnisse für Oele und Fette für die Ernte 1942 geändert haben, haben sich diese Veränderungen mit Zustimmung des Reichskommissars für die Preisbildung auch entsprechend auf die Saatgutpreise ausgewirkt. Die Anordnung

sieht einerseits Preise für Hochzuchtsaatgut, andererseits solche für zugelassenes Handelssaatgut vor, während lediglich bei Senf auch noch Preise für anerkannten Nachbau festgelegt werden mußten, nachdem die Erzeugung dieser Anbaustufe bei Senf aus Gründen einer ausreichenden Versorgung zulässig ist.

Bei Hochzuchtsaatgut sind für alle Fruchtarten Erzeugermindestpreise und Verbraucherhöchstpreise festgelegt, wie dies auch bisher üblich war. Neu sind dabei Preise für Mohn und Saffor, welche bislang infolge der geringeren Bedeutung des Saatgut-Neubezuges von Jahr zu Jahr lediglich intern festgelegt wurden. Der Vertrieb von zugelassenem Handelssaatgut, welchem keine planmäßige Erzeugung zugrunde liegt, ist anderen Gesetzen unterworfen, so daß sich hierfür eine Einschaltung der bewirtschaftenden Stelle, nämlich der Saatgutstelle, auch in diesem Jahr als notwendig erweist. Infolgedessen wurde für diese Stufe kein Erzeugermindestpreis, sondern neben dem Verbraucherhöchstpreis ein „Uebernahmepreis der Saatgutstelle“ festgelegt. Eine Ausnahme hierbei bildet wiederum der Senf, für welchen außerdem ein Erzeugermindestpreis zur Festlegung gelangte. Dies findet darin seine Begründung, daß bei dieser Fruchtart der vertragsmäßige Konsumanbau vorgesehen ist, so daß also dem Erzeuger von Handelssaat auch hierfür ein Mindestpreis mit entsprechender Relation zum

Konsumwarenp reis sichergestellt werden muß. Demnach hat dieser Erzeugermindestpreis, wie in einem Unterabschnitt der Anordnung besonders zum Ausdruck gebracht wird, auch nur da Gültigkeit, wo vertragsgebundener Anbau vorliegt, während bei sonstiger Handelssaatguterzeugung von Senf lediglich der Uebernahmepreis der Saatgutstelle in Anwendung kommt. Demnach gelten je 100 kg ausschließlich Sack ab Erzeugerstation folgende Preise:

Kulturart	Hochzucht-	anerk.	zugelass.
	saatgut	Nachbau	Handels-
	RM.	RM.	saatgut
a) Winterraps und Winterrübsen			
1. Erzeugermindestpreis	60,—	—,—	—,—
2. Uebernahmepreis der Saatgutstelle	—,—	—,—	58,—
3. Verbraucherhöchstpreis	85,—	—,—	66,—
b) Sommerraps und Sommerrübsen			
1. Erzeugermindestpreis	75,—	—,—	—,—
2. Uebernahmepreis der Saatgutstelle	—,—	—,—	64,—
3. Verbraucherhöchstpreis	103,—	—,—	79,—
c) Senf			
1. Erzeugermindestpreis	72,—	68,—	62,—
2. Uebernahmepreis der Saatgutstelle	—,—	—,—	66,—
3. Verbraucherhöchstpreis	98,—	86,—	81,—
d) Mohn			
1. Erzeugermindestpreis	115,—	—,—	—,—
2. Uebernahmepreis der Saatgutstelle	—,—	—,—	110,—
3. Verbraucherhöchstpreis	170,—	—,—	132,—

Kulturart	Hochzucht-	anerk.	zugelass.
	saatgut	Nachbau	Handels-
	RM.	RM.	saatgut
e) Saflor			
1. Erzeugermindestpreis	41,—	—,—	—,—
2. Verbraucherhöchstpreis	55,—	—,—	—,—

Aus einem weiteren Abschnitt der Anordnung ist zu ersehen, daß für einige Arten Ueberlagerungsentgelte vorgesehen sind, welche mit der Sicherstellung von Saatgut einzelner Arten zusammenhängen. Soweit sich eine Reservelbildung erforderlich macht, steht der für Ueberlagerungskosten vorgesehene Anteil natürlich demjenigen zu, bei dem die Ueberlagerung durchgeführt wurde.

Eine einheitliche Regelung hat ferner die Festsetzung von Kleinmengenzuschlägen erfahren. Hierbei wurde davon ausgegangen, daß die Unterverteilung dieser feinkörnigen Arten kosten- und aufwandsmäßig ähnlich gelagert ist wie bei sonstigen Feinsämereien, insbesondere also den Klee- und Grassaaten. Weiter spielte dabei eine Rolle, daß der Aussaatbedarf je Flächeneinheit ebenfalls sehr niedrig liegt und infolgedessen die vom einzelnen, kleineren landwirtschaftlichen Betrieb bezogenen Mengen so sind, daß im Hinblick auf den späteren Ernteertrag für den Saatgutverbraucher durch Erhebung auskömmlicher Kleinmengenzuschläge keine fühlbare Belastung eintritt. Bei Abgabe von Mengen unter 50 kg an die Verbraucher dürfen demnach zu den Verbraucherhöchstpreisen mit Ausnahme von Saflor folgende Kleinmengenzuschläge berechnet werden: bei Mengen unter 50 kg 5 v. H., bei Mengen unter 25 kg 10 v. H., bei Mengen unter 5 kg 20 v. H. Oehler.

Rapsanbau muß sein!

Unsere Aufgabe bei der Steigerung des Oelfruchtanbaues muß sein, und vor allem die der erfahrenen Rapsanbauer, die Berufskameraden nicht nur von der Notwendigkeit des Rapsanbaues zu überzeugen, sondern ihnen die notwendigen Grundlagen und Kenntnisse für das Gelingen des Rapsanbaues zu vermitteln. Zum Rapsanbau gehört etwas Erfahrung. Diese Erfahrung, die eine ganze Anzahl Bauern und Landwirte besitzt, muß zum Wohle der Allgemeinheit eingesetzt werden. Deshalb ist jedem Ortsbauernführer der beste Oelfruchtanbauer seines Ortes, als Oelfruchtsachverständiger bei der Anbauwerbung und bei der Beratung über Aussaat, Düngung, Pflege und Ernte zur Verfügung zu stellen.

Der gemeinschaftlichen Aussaat von Raps/Rübsen muß besondere Beachtung geschenkt werden. Es soll dabei zwar nicht erreicht werden, daß Raps oder Rübsen in einer Ortsbauernschaft gemeinschaftlich auf einer großen Fläche angebaut wird, ähnlich wie bei Flachs. Es ist nur notwendig, da das Gelingen von der rechtzeitigen und richtigen Saat abhängt, die in der Ortsbauernschaft in 1—2 Tagen bewältigt wird. In einer Ortsbauernschaft wird bekanntgegeben, daß an bestimmten Tagen Raps gesät wird und die Aecker bis zu dem genannten Termin herzurichten sind. Die Aussaat wird dann von 1—2 ordnungsgemäß abgedrehten Drillmaschinen unter Führung eines Feldkundigen (Feldhüter) vorgenommen. Gerade der Drillsaat ist besondere Bedeutung beizumessen, weil die Pflegemaßnahmen viel leichter durchführbar sind, als in Breitsaat. Außerdem ist es dann möglich, die Fläche ziemlich genau festzustellen, um einen Ge-

meinschaftsvertrag durch den Ortsbauernführer abzuschließen. Ist die vertraglich abgeschlossene Anbaufläche gegenüber 1941 größer, so wird eine Sonderzuteilung von 30 kg Reinstickstoff je Hektar gewährt. Neben dieser Stickstoffzuteilung erhalten die Abnehmer von Oelfrüchten zirka 50 Prozent Oelkuchen zurück und kommen außerdem in den Genuß der Selbstversorgung mit Speiseöl, sowie der Lieferung von Oel als Anbauprämie, ohne Abgabe einer Butter- oder Fettkarte. Zugunsten der Kleinstanbauer tritt diese Anbauprämie bereits von Mengen über 25 kg Oelfrucht in Kraft. Es könnten noch verschiedene Vorteile angeführt werden, wie besonders die ausgezeichnete Vorfruchtwirkung, die dem Raps beizumessen ist, oder daß nach Raps noch als zweite Ernte

Der Weidengang ist die beste Vorbereitung zur späteren Mäst der Läufer

Zwischenfruchtfutter angebaut werden kann, oder auch, daß durch Rapsanbau das erste Geld durch die neue Ernte in den Betrieb kommt. All diese Vorteile sind genügend bekannt. Als Nachteil werden immer die Auswinterungsschäden und der Rapsglanzkäferbefall angeführt. Die Auswinterungsschäden sind wohl im vergangenen Jahr dagewesen, aber ein bestimmter Prozentsatz war nicht auf den Winter, sondern auf Anbaufehler zurückzuführen. Die Schäden der Rapsglanzkäfer werden meistens überschätzt. Ein Rapsacker, der kaum mehr zum Blühen gekommen ist, treibt bei ausreichender Stickstoffdüngung so viel Seitentriebe aus, daß noch annähernd mit einem Vollertrag gerechnet werden kann. Schon so mancher Rapsanbauer hat geäußert, daß er seinen Acker teilweise umgepflügt hat, aber wenn er nochmals zu entscheiden hätte, würde er dies nicht wieder tun.

Deswegen heißt es, frisch an die Tat! Wer keine Erfahrungen im Rapsanbau hat, fragt seinen Nachbar oder die zuständige Wirtschaftsberatungsstelle. Jeder wird gerne Auskunft geben. Es geht um die Fettversorgung, von der weitgehendst die Widerstandskraft von Volk und Wehrmacht in diesem einmaligen Entscheidungskampf abhängt. Jeder Bauer und Landwirt soll die Worte unseres Staatssekretärs Backe beherzigen, wo gesagt wird: „Aufgabe und Pflicht des deutschen Landvolkes ist es, die Fettmenge unter allen Umständen sicherzustellen. Wer hier versagt, gefährdet den Sieg und ist nicht würdig, deutschen Boden zu bebauen.“

Bauern und Landwirte, es muß möglich sein, mehr Oelfrüchte zu bauen, wenn es auch manchmal schwierig erscheint! Körner.



Ausgezeichneter Mohnbestand im Bauland. Im Vordergrund Sommergerste

Voraussetzungen zu einem landwirtschaftlichen Grundstücksgeschäft

Die Durchführung des Erlasses des Führers

Zur Einschränkung des Verkehrs mit landwirtschaftlichen Grundstücken im Kriege ist soeben im Landwirtschaftlichen Reichs- und Ministerialblatt Nr. 32 ein Runderlaß des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft erschienen. Danach sind Anträge auf Genehmigung von Rechtsgeschäften über landwirtschaftliche Grundstücke spätestens vom 1. September 1942 an in jedem Fall über den zuständigen Kreisbauernführer an die Genehmigungsbehörde zu richten. Dem Antrag ist der mit dem Erlaß vom 26. Januar 1937 eingeführte ausgefüllte Fragebogen beizufügen. Außerdem müssen die für den Besitzwechsel maßgebenden Gründe besonders dargelegt werden. Anträge, die ohne Fragebogen und ohne Begründung eingehen, sind bereits vom Kreisbauernführer mit kurzem Hinweis unbearbeitet zurückzugeben. Die Genehmigungsbehörde hat die beantragte Genehmigung ohne weitere Ermittlungen zu versagen, wenn nicht im Antrage überzeugend dargelegt ist, daß es sich um einen auch unter Berücksichtigung der Kriegsverhältnisse erwünschten Eigentums- oder Besitzwechsel handelt. Nicht über den Kreisbauernführer geleitete Anträge gibt die Genehmigungsbehörde unbearbeitet zurück. Beschwerden, die ohne Begründung eingeleitet werden, sind ohne weiteres abzuweisen. Anträgen auf Gewährung einer Begründungsfrist ist nur in besonderen Ausnahmefällen zu entsprechen. Im übrigen muß der Beschwerdeführer den Nachweis führen, daß entgegen der Annahme der Genehmigungsbehörde der Eigentums-

oder Besitzwechsel auch unter Berücksichtigung der Kriegsverhältnisse aus Gründen des öffentlichen Interesses gerechtfertigt ist. Ein im Sinne des Führererlasses unbedenklicher Eigentums- oder Besitzwechsel liegt nur dann vor, wenn er trotz oder gerade wegen der Kriegsverhältnisse vollzogen werden muß. Es muß also in jedem Falle ein triftiger Grund für den Wechsel gegeben sein. Das wird in der Regel der Fall sein bei Uebergabe- und Erbaueinandersetzungen, die das Grundstück in die Hand eines geeigneten Bewirtschafters bringen. Bei Pachtverträgen werden die Voraussetzungen für eine Genehmigung vor allem bei der Verlängerung von Pachtverträgen vorliegen. Wer nicht als Landwirt im Hauptberuf tätig ist, kann während des Krieges nicht mit der Erteilung der Genehmigung zum Erwerb landwirtschaftlicher Grundstücke rechnen. Der Erwerb durch Personen, die zur dörflichen Lebensgemeinschaft gehören (z. B. Handwerker, Landarbeiter usw.), ist jedoch nicht grundsätzlich zu beanstanden, wenn die Notwendigkeit des Erwerbs im Sinne des Führererlasses im einzelnen Falle nachgewiesen wird und bodenpolitisch nach Lage der örtlichen Verhältnisse vertretbar ist. Die Richtlinien zur Grundstücksverkehrsbekanntmachung vom 26. Januar 1937 sowie die sonstigen allgemeinen und besonderen Anweisungen des Reichsernährungsministers zur Grundstücksverkehrsbekanntmachung werden, soweit sie den neuen Anordnungen widersprechen, bis auf weiteres außer Kraft gesetzt.

Prämiierung von Flachs- und Hanfstroh, Ernte 1941

Die Ablieferung der Ernte 1941 ist nun endgültig abgeschlossen und die Bewertung vorgenommen. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß trotz der teilweise ungünstigen Witterung 1941 der badische und elsässische Flachs- und Hanfbauer das geleistet hat, was nur irgend möglich war. Deshalb sollen auch diejenigen Flachs- und Hanfbauer, aus deren Strohablieferungen deutlich zu erkennen ist, daß sie sich dem Faserpflanzenanbau mit besonderer Aufmerksamkeit gewidmet haben, namentlich und lobend genannt werden. Den aufgeführten Faserpflanzenbauern wurde in der letzten Woche durch den Landesbauernführer eine Urkunde über ihre Leistungen beim Faserpflanzenanbau ausgehändigt. Gleichzeitig wurden Preise verteilt, und zwar: Als 1. Preis: 1 reinleinenes Tischtüch in der Größe 1,70×1,30 m mit den eingewebten Worten „Für guten Faseranbau“. Daß es heute noch möglich ist, eine Sonderanfertigung von reinleinenen Tischtüchern für die Auszeichnung von Faserpflanzenbauern durchzuführen, kennzeichnet sowohl die Bedeutung des Faserpflanzenanbaues, wie auch die Größe der Anerkennung für die aufgewendete Mühe der Anbauer. In den Händen jedes einzelnen Empfängers dürfte das ausgehändigte Tischtüch ein besonders schönes Zeichen der Anerkennung darstellen. Außerdem wird für den 1. Preis noch ein Buch von Dr. Helmuth Koch „Der Gespinstpflanzenanbau“ ausgehändigt, das wohl viele und wertvolle Anregungen für die Faserpflanzenanbauer geben wird.

Als 2. Preis wird neben dem erwähnten Buch „Der Gespinstpflanzenanbau“ ein Geldpreis von 10 RM. zur Auszahlung gebracht, während als 3. Preis nur das Buch „Der Gespinstpflanzenanbau“ überreicht wird.

Es wurden Preise verteilt: Für die
Flachstrohernte 1941.

Erste Preise: E. V. G. Schell, Höpfigen, Buchen; Verwalter Riede der St. Josefs-Anstalt Herten, Lörrach; Gutsverwalter Moser der Nationalpol. Erziehungsanstalt Reichenau, Konstanz; Verwalter Fochner der Anstalt Hub, Ottersweier, Bühl; Verwalter Vogt, Gutsverwaltung Insultheim, Mannheim; Verwalter Glücker, Gutsverwaltung Waghäusel, Bruchsal; Franz Karl Benz, Obf., Kappel a. Rh., Lahr; Rudolph Klein, Seehof bei Boxberg, Tauberbischofsheim; Frau Damm Wwe., Dürrhof, Wertheim; Michael Weiß, Horburg (Elsaß); Heinrich Funk Wwe., Bonartshäuserhof, Bretten; Dan. Bachmann Wwe., Bonartshäuserhof, Bretten; Verwalter Hoffmann, Dr. Franksche Gutsverwaltung, M'hm-Straßenheim; August Rössy, Wagenbuch, Post Bronnbach a. d. T.; Verwalter Sandritter, Markgr. Bad. Hofgut Karlshausen, Pforzheim.

Zweite Preise: Georg Ostermann, Wasselnheim (Elsaß); Bürgermeisteramt Geißlingen, Waldshut; Bürgermeisteramt Erzingen, Waldshut; Ernst Sutter, Unterlauchringen, Waldshut; Wilh. Wieland, Bierbrönnen, Waldshut; Jakob Holdemüller, Dallau, Mosbach; Frz. Wunsch, Unterbalbach, Tauberbischofsheim; Konrad Romer, Obf., Litzelstetten, Konstanz; Otto Brodmann, Orsingen, Stockach; Friedrich Isele,

Obf., Weizen, Waldshut; Cordes, Oberbühl; Karl Ullmer, Bruderhof, Donaueschingen; Bürgermeisteramt Hohentengen, Waldshut; Wilh. Adelman, Obf., Kilsheim, Wertheim; Karl Feldmann, Gim Brett (Elsaß); Spar- u. Darlehenskasse Lindelbach, Wertheim; Bürgermeisteramt Gerlachshausen, Tauberbischofsheim; Verw. Kreutz, Gutsverwaltung Rosenhof bei Ladenburg, Mannheim; Georg Reymann, Radersheim (Elsaß); Paul Martin, stellvertr. Obf., Eigeltingen, Stockach; Bürgermeisteramt Zoznegg, Stockach; Jos. Klein, Offenheim (Elsaß).

Dritte Preise: Benjamin Hoch, Ichenheim, Lahr; Julius Schnebel, Ichenheim, Lahr; Hermann Mayer, Zaisenhausen, Bretten; Wilh. App VII, Zaisenhausen, Bretten; Adolf Dauth, Zaisenhausen, Bretten; Wilh. Flach, Zaisenhausen, Bretten; Hermann Steinbach, Zaisenhausen, Bretten; Fritz Ruf, Obf., Tunsel, Staufien; Held, Obf., Munzingen, Freiburg; Franz Schwab, Wettelbrunn, Staufien; Bürgermeisteramt Dangstetten, Waldshut; Peter Uehle, Obf., Weisweil, Waldshut; Karl Hausler, Tafern, Pfullendorf; Fritz Jauser, Gondelsheim, Bretten; Georg Reiff, Hesselhurst, Kehl; Ernst Wurth, Altenheim, Offenburg; Friedrich Hauß, Diersheim, Kehl; Andreas Horn, Hardheim, Buchen; Gg. Peter Wolz, Sachsenhausen, Wertheim; Wilh. Spielmann, Urphar, Wertheim; Bürgermeisteramt Dertingen, Wertheim; Val. Schleinel, Dertingen, Wertheim; Stefan Noe, Kupprichhausen, Tauberbischofsheim; Hermann Kaiser, Bühl, Waldshut; Gutsverw. Rast, Rohrhof, Küßnach, Waldshut; Bürgermeisteramt Rechberg, Waldshut; Emil König, Dichtenhausen, Pfullendorf; Gustav Stengele, Obf., Berwangen, Waldshut; Bürgermeisteramt Dettighofen, Waldshut; Otto Jung, Andelsbach, Pfullendorf; Josef Klöckler, Aach-Linz, Pfullendorf; Josef Schlegel, Detzeln, Waldshut; Bürgermeisteramt Weilheim, Waldshut; Alois Henn, Hardheim, Buchen; Jakob Dauth IV, Zaisenhausen, Bretten; Ludwig Streckert, Höpfigen, Buchen; Jakob Feigenbrügel, Ittenheim (Elsaß); Jakob Hauswald, Wasselnheim (Elsaß); Lorenz Fürtner, Kadelburg, Waldshut; Alfred Lentz, Ernolsheim (Elsaß); Ortsbauernschaft Weizen, Waldshut; Karl Vix, Kilstett (Elsaß); Bürgermeisteramt Altenburg, Waldshut; Bürgermeisteramt Lottstetten, Waldshut; Hermann App I, Zaisenhausen, Bretten; Bürgermeisteramt Lienheim, Waldshut; Paul Martin, stellvertr. Obf., Eigeltingen, Stockach; Alois Krug, Kilsheim, Wertheim; Joh. Hilbold, Ittenheim (Elsaß); Herm. Vetter, Blumberg, Donaueschingen.

Hanfprämiierung 1941

Erste Preise: Domänenamt Konstanz; Verw. Zahn, Stadtbauamt Hockenheim, Mannheim; Domänenamt Heidelberg (Kollerinsel), Mannheim; Bürgermeisteramt Rheinsheim, Bruchsal; Stadtverwaltung Ettenheim, Lahr.

Zweite Preise: Paul Boßhardt, Kaltbrunn, Konstanz; Gutsverw. Viesel, Kirschgartenhausen, Mannheim; Bürgermeisteramt Ketsch, Mannheim; Dr. Muselmann, Birkenauerhof, Sinsheim; Ludw. Rösch jr., Kollerinsel (Brühl), Mann-

heim; Bürgermeisterei Breitenbrunn, Mosbach; Bürgermeisterei Münchweiler, Lahr; Bürgermeisterei Mörsch, Karlsruhe; Eugen Schmitt, Gutsverwaltung Hagenschief, Pforzheim; Philipp Geiß, Hofgut Amalienburg bei Gaggenau.

Dritte Preise: Städtisches Tiefbauamt Karlsruhe; Direktor Stumpf, Leiter des Landwirtschaftl. Arbeitshauses Kislau, Bruchsal; Bürgermeisterei Malsch, Ettlingen; Bürgermeisterei Oberhausen, Bruchsal; Gutsverwalter Mägerle, Zuchthausverw. Bruchsal; Erich Laibinger, Neu-Haidach bei

Pforzheim; Th. Ulmer, Metzgermeister, Karlsruhe; Heinrich Ding, Obf., Brühl, Mannheim.

Die Auszeichnung der Faserpflanzenanbauer soll nicht nur die genannten Bauern und Landwirte anregen, sich mit besonderer Liebe dem Faserpflanzenanbau zuzuwenden, es ist vielmehr zu hoffen, daß auch andere Betriebe bei der Prämierung berücksichtigt werden können. Besonders begrüßenswert ist es, daß unter den prämierten Flachsanbauern eine Anzahl Ortsbauernschaften sind, die den Flachs gemeinschaftlich angebaut haben.

gez. Körner.

Zur Erleichterung der Landarbeit!

34. Merkblatt

Zweiter Heuschnitt — Kleesamenernte

Wann beginnen wir mit dem zweiten Schnitt? In einigen Gebieten ist der erste Schnitt nicht so ausgefallen, wie wir das erhofften. Zweckmäßig ist es hier, den zweiten Schnitt nicht zu früh zu nehmen, damit das Gras noch nachwachsen kann. Tun wir das, müssen wir aber bedenken, daß in diesem Jahr die Getreide- und Kartoffelernte zeitlich dicht beieinanderliegen, und daß dazu dann noch der zweite Heuschnitt kommt. Damit fällt er in eine sehr arbeitsreiche Zeit und belastet die vorhandenen Arbeitskräfte noch mehr als sonst üblich. Die Betriebe, die nicht ausreichende Arbeitskräfte besitzen, werden deshalb den zweiten Heuschnitt unmittelbar nach der Getreideernte nehmen und versuchen, das Einfahren des Heus vor der Kartoffelernte zu beenden. Auf eine andere Schwierigkeit sei bei spätem zweiten Schnitt hingewiesen: Je länger wir mit ihm warten, um so schwieriger wird die Trocknung des Grüns an den immer kürzer werdenden Tagen. Der Zuwachs an Masse und damit auch an Gesamtnährstoffen des Futters gleicht diese Schwierigkeiten, die bei der Trocknung entstehen, nicht immer voll aus. Auf jeden Fall muß der zweite Schnitt erfolgen, bevor das Futter verholzt.

Mit dem Grasmäher arbeiten! Besonders in diesem späten Jahr häufen sich die Erntearbeiten in einer verhältnismäßig kurzen Zeit. Deshalb lassen wir die Sense zu Hause und arbeiten grundsätzlich nur mit dem Grasmäher oder mit dem Anbaumäherwerk des Schleppers, wenn unsere Treibstoffzuteilungen es erlauben. Nur so kann es uns gelingen, die beste Zeit sowohl für die Mahd als auch für die Trocknung auszunutzen. Da alles auf große Flächenleistung

Mehr Fett durch Delfrucht gibt Kraft für den Sieg!

in kurzer Zeit abgestellt sein muß, hat gerade bei dem diesjährigen zweiten Schnitt jeder jedem zu helfen. Und das nicht nur in bezug auf die arbeitsparenden Maschinen, sondern auch in bezug auf die menschlichen Arbeits- und die tierischen Zugkräfte.

Verluste bei der Bodentrocknung vermeiden! Sofort nach dem Schnitt das Grüns häufig genug lockern und wenden! Halbtrockenes Gut besonders vorsichtig behandeln, da sonst durch Blattverluste wertvolles Eiweiß verloren geht!

Auf Gerüsten trocknen! Das Aufreutern des zweiten Schnittes ist der Bodentrocknung weit überlegen; denn der zweite Schnitt trocknet im Spätsommer nur wenige Stunden am Tage auf dem Boden. Er ist darum längere Zeit als der erste Schnitt im Freien allen Witterungseinflüssen ausgesetzt; hierbei ist die Gefahr von Nährstoffverlusten besonders groß. Wir können den ganzen Tag über reutern, das am Boden trocknende Gras dagegen nur kurzfristig bearbeiten. Im Herbst weht viel Wind, der die Reutertrocknung beschleunigt. Das Heu können wir von den Reutern einfahren, wenn Zeit dazu da ist. Das Aufreutern macht dadurch weniger Arbeit als die Bodentrocknung, die gerade im Herbst zahlreiche und häufige Bearbeitung erfordert. Deshalb: So viel wie nur irgend möglich reutern! Da der zweite Wiesenschnitt im allgemeinen nur kurz ist, sind Heuhütten hierzu am besten geeignet. Schwadenrechen Heuraffer und Pferderechen einsetzen, um das dünnliegende Gut leicht an die Reuter heranzubringen! Nach dem Bepacken der Gerüste alle paar Tage in den feuchten Morgenstunden die heruntergewehten Hauben wieder aufsetzen! Wo nach Klee oder Luzerne noch Weizen bestellt werden soll, entweder Reuterreihen weit auseinanderstellen, um das Pflügen zu erleichtern, oder Gerüste auf Reuterschlitzen setzen und sie auf dem Vorgewende oder am Wegrand zusammenfahren!

Beim Einfahren beachten! Ladegätter verwenden, da das Gut kurz ist und sich schwer laden läßt. Die Fahren binden, damit möglichst wenig Heu beim Transport

verloren geht! Das Wiesenheu zweckmäßig lagern! Heu des ersten Schnittes nicht mit dem zweiten vollständig zupacken! Es muß immer möglich sein, Heu von beiden Schnitten den Tieren auch gemischt zu geben.

Kommt der zweite Schnitt gut unter Dach, wird er möglichst in der Nähe der Kälber- und Kuhställe gelagert. Sonst wird er an Ochsen und Pferden verfüttert und dementsprechend untergebracht.

Kleesamenernte. Eigenes Saatgut für den Futterbau ist heute besonders nützlich. Voraussetzung für einwandfreies Saatgut sind gesunde und unkrautfreie Kleebestände. Deshalb: Nur Felder mit solchen Beständen aussuchen und den Samenbedarf feststellen! Diese Stücke bis zur Samenreife stehen lassen! Samenklees mit dem Grasmäher mähen und unbedingt auf Gerüsten trocknen!

Kleedrusch kann mit jeder Dreschmaschine erfolgen. Er ist schwieriger als der Getreidedrusch, weil die Samenkörner sich nur schwer aus den Köpfen lösen. Zuerst gewinnen wir die Köpfe und danach in einem zweiten Arbeitsgang den Kleesamen.

Gewinnung der Kleeköpfe. Zwei Wege führen bei der Gewinnung der Kleeköpfe zum Ziel. Erster Weg: Kurzstrohsieb mit 10 mm Lochung einstellen! Sandsieb durch Blindsieb ersetzen! Kleeköpfe sammeln, die über das Kurzstrohsieb gehen oder ins Kaff gelangen! Zweiter Weg: Vor dem Förderwerk zur zweiten Reinigung das gesamte gewonnene Gut aus dem ersten Siebkasten abfangen! Dieses Gut dann im zweiten Gang ausreiben und reinigen! Förderwerk, Entgranner, zweites Siebwerk und Sortiervorrichtung stilllegen!

Gewinnung des Kleesamens. Das Gemisch von Körnern und Kleeköpfen wird dann in einem Kleereiber aufbereitet. Ist ein Kleereiber nicht vorhanden und können wir den Klee auch nicht in einer gemeinschaftlichen oder sonstigen Anlage ausreiben lassen, müssen bei kleinen Mengen nötfalls die Kleeköpfe mehrfach die Dreschmaschine durchlaufen. Dabei Korb so eng wie möglich stellen! Bei größeren Mengen verfahren wir folgendermaßen: Dreschkorb durch Reibevorrichtung ersetzen! Korb so eng wie möglich, Korblaufblech mittel, Aufhalteklappen und Spritztücher tief stellen! Reutersieb durch Sondersieb mit 10 mm-Lochung ersetzen! Frucht- oder Wechselsieb mit 3 mm-Lochung wählen! Unkrautsieb durch Blech ersetzen oder mit 0,75 mm-Lochung einbauen! Wind schwach, Kaffklappen mittel einstellen! Entgranner ausschalten!

Das Saatgut gründlich reinigen! Um im nächsten Jahr nicht Unkraut statt Klee zu säen, ist es zweckmäßig, das gewonnene Gut auf Unkrautbeimengungen zu überprüfen. Kennen wir uns darin nicht aus, fragen wir den Fachmann um Rat. Finden wir selbst oder findet der Fachmann im Saatgut Kleeseide oder andere schwer zu beseitigende Unkrautsamen, muß eine Spezialmaschine heran, um wirklich vollwertiges Saatgut zu erhalten. Sonst genügt es, das gewonnene Gut durch einen Saatgutbereiter laufen zu lassen. Auf keinen Fall reicht hierfür aber die Windfege aus!

Gerste darf aussortiert werden!

Der Getreidewirtschaftsverband Baden teilt mit: In Ergänzung zu der Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft, Berlin, vom 5. Juli 1942 wird darauf hingewiesen, daß das Aussortieren von Gerste an der Dreschmaschine erlaubt ist. Es wird aber ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß dies nur für Gerste gilt. Bei Roggen und Weizen verbleibt es bei den erlassenen Bestimmungen. Ein Aussortieren und die Abtrennung von Hinterkorn bei Roggen und Weizen hat deshalb unter allen Umständen zu unterbleiben.

Bäuerliche Schafhaltung lohnend

Intensive Ausnutzung vorhandener Futtermöglichkeiten

Namentlich in kleinbäuerlichen Kreisen fehlt es vielfach an der Erkenntnis, daß die Schafhaltung eine restlose Ausnutzung der Produktionsmöglichkeiten gestattet, ein Mangel, der von falschem, betriebswirtschaftlichem Denken zeugt! Sieht man doch z. B. in diesen Wirtschaften häufig Kühe auf unzulänglichen, dürrigen Gartenweiden grasen, denen der Charakter einer Milchviehweide abgesprochen werden muß und deren Leistung wenig befriedigt. Wie ganz anders und mit viel besserem Erfolg könnten solche Weiden den Schafen überlassen werden, während die Kühe auf richtig unterteilten und gut angelegten Weiden zu ganz anderen Leistungen kommen und bei besserem Futter sich plötzlich als gute Milchgeber herausstellen. Es gibt wohl keinen landwirtschaftlichen Betrieb, in den die Schafhaltung sich nicht glücklich einfügen könnte. Betriebswirtschaftlich gesehen rundet das Schaf die Viehhaltung recht gut ab und stellt sie auf eine breitere und sichere Grundlage. In der Ausnutzung der gebotenen Futtermöglichkeiten steht es wohl unerreicht da. In vielen Betrieben gibt es noch ungenutzte Flächen, Hutungen, Wiesen und Wegränder, die für eine Ernährung unserer Schafe von großem Nutzen sind. Der Gedanke einer zu bildenden Gemeindefischerei müßte, wo es irgend zugänglich ist, mehr Platz greifen. Durch eine durchgehende Weidezeit wird auch bei der Schafhaltung eine erhebliche Verbilligung der Futterkosten erreicht. Ebenso sind die Unkosten einer Einzel- oder Kleinschafhaltung sehr niedrig, da hier mit bestem Erfolg Graspärten, Obstbaumgärten, Geflügelweiden, Hänge u. dgl. genutzt werden können. Dadurch ist auch in Betrieben, bei denen die vorhandene Futtergrundlage einen stärkeren Besitz mit Großvieh nicht mehr zuläßt, die Möglichkeit gegeben, noch in beschränktem Maße Schafe zu halten. Die Rentabilität der Schafhaltung fußt gerade auf der Nutzung sonst verloren gehenden wirtschafts-eigenen Futters. Auch Betriebe mit durchgehend intensivem Ackerbau lösen bei richtiger Einteilung der Futterfrage ihre Schafhaltung vorbildlich. Gerade hier zeigt es sich, wie belebend und befruchtend die Schafhaltung auf den Ackerbau ein-

wirken kann und wie durch intensiven Futterbau mit all seinen Hilfsmitteln von der Gerüsttrocknung über die Gärfutterbereitung bis zur künstlichen Trocknung der Wille vorherrscht, immer genügend Futterreserven für den Viehbestand zu schaffen. Ohne Schafhaltung bleiben große Futtermengen im Laufe des Wirtschaftsjahres ungenutzt. Angefangen von den Wiesen und Kleeschlägen im zeitigen Frühjahr über alle Futterschläge, Stoppel- und Nachweiden des Sommers hinweg bis in den späten Herbst hinein geht sonst alles verloren, was ohne Schaden für anderes Vieh eine Schafherde noch prächtig ernähren könnte.

Nicht der Pflug, sondern das Schaf müßte vorerst dem Erntewagen folgen. Im Winter stehen an wirtschaftseigenem Futter Heu, Stroh von Hülsenfrüchten, wie Erbsen, Bohnen, Wicken, Lupinen, ferner die Spreuarten von Hafer, Weizen, Erbsen, Bohnen, Lein und auch Kleesamen zur Verfügung. Auch hier also ist eine denkbar beste Verwertung möglich. Saftfutter und natürlich auch Grünkrautfutter der künstlichen Trocknung können mit bestem Erfolg gefüttert werden. Die Möglichkeit einer zusätzlichen Haltung von Schafen dürfte also an der Futterfrage allein nicht scheitern. Die letzten Jahre mit einer in fast allen Jahreszeiten abwegigen Wetterlage können beim besten Willen nicht richtunggebend für die Planung einer Schafhaltung sein. Wo ein Wille ist, wird sich auch ein Weg finden. Immer besitzen Güter mit ausgeglichener Viehhaltung eine gesunde Wirtschaftsstruktur, die schlechte Jahre nicht so fühlbar in Erscheinung treten lassen. Eine große Anzahl kleinerer und mittlerer Betriebe ging schon mit bestem Erfolg an die zusätzliche Haltung von Schafen heran und erzielte hierdurch eine weit bessere Rente als früher. Die Schafhaltung muß heute wie früher in jedem Betrieb zur Selbstverständlichkeit werden, da sie in keiner Weise auch einem intensiven Ackerbau entgegensteht, sondern im Gegenteil diesen nur fördert und ihn weiterhin in allen Zweigen auf hoher Stufe einer intensiven Bewirtschaftung erhält. Telle.

Vorsicht beim Generatorbetrieb

Beim Betrieb eines Generatorfahrzeugs lassen sich Unglücksfälle ohne Ausnahme vermeiden, wenn man sich vor Verbrennungs-, Brand- und Vergiftungsgefahr hütet.

Verbrennungsgefahren. Beim Holztanken muß der Motor leer laufen oder das Anlaßgebläse eingeschaltet werden, sofern letzteres vorhanden ist. Ferner stellt man den Schlepper so auf, daß die Windrichtung vom Tankenden auf den Generatorkessel hin gerichtet ist, damit eine etwa nach Öffnen des Klappdeckels aus letzterem herauschlagende Flamme nicht den Bedienungsmann trifft. Niemals den Kopf über die Einfüllöffnung halten! Bild 1 zeigt, wie Holz richtig eingeschüttet wird.

Beseitigen von Brüchen (Hohlbrandern). Wenn zu diesem Zwecke mit einer Holzstange vorsichtig die Generatorfüllung durchstoßen wird, so darf man niemals das Gesicht über die Füllöffnung halten (Bild 2).

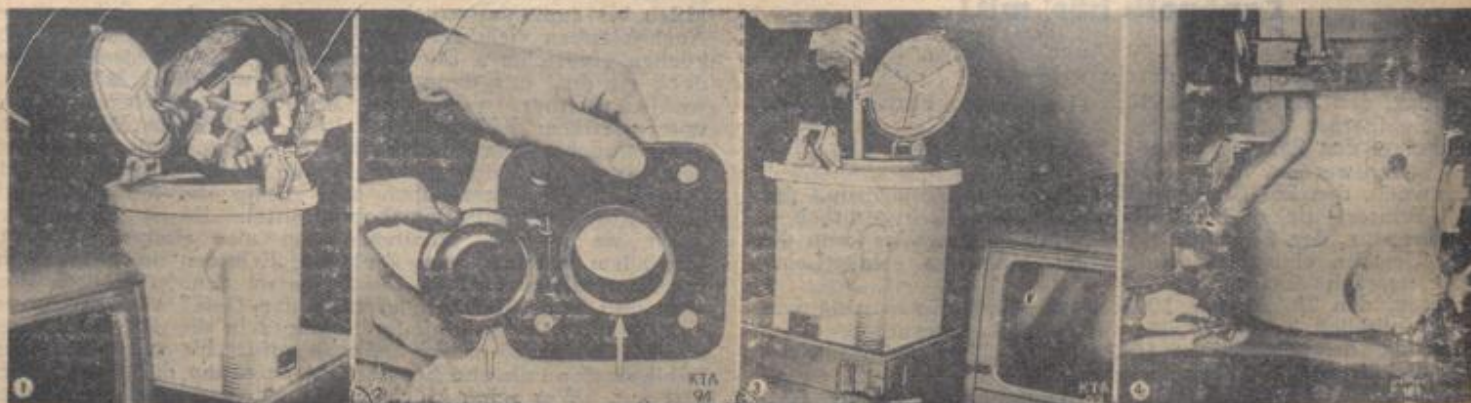
Undichte Rückschlagklappe. Es können bei undichter Rückschlagklappe nach dem Abstellen des Motors Rauch oder Flammen aus dem Luft- und Zündloch hervortreten, also Vorsicht! Unterwegs beseitigt man den Fehler dadurch, daß die Absperrklappe des Gebläses sofort nach Stillsetzen des Motors geöffnet wird. Die Undichtigkeit ist nach Rückkehr zur Garage sofort in bekannter Art (siehe Gebrauchsanleitung!) zu beseitigen. Bild 3 zeigt die samt Flansch abgenommene Rückschlagklappe.

Brennprobe. Beim Anstellen der Gasprobe (Brennprobe) tritt eine lange Flamme aus dem Ausblaserohr hervor. Der Fahrer muß sich beim Anzünden des Gases deshalb so aufstellen, daß er von dieser Flamme nicht getroffen werden kann und vorher auch nichts von dem Gase einatmet. Bild 4 zeigt, wie sich der Fahrer in richtiger Entfernung hält und das Gas mit Hilfe eines Gasanzünders entzündet.

Verpuffungsgefahr besteht erstens, wenn die zum Anzünden des Generators verwendete Lunte unvorschriftsmäßig mit Benzin, anstatt mit Petroleum oder Gasöl getränkt ist, ferner, wenn nicht vor dem Anzünden das Gas aus der Anlage abgesaugt wurde, was durch Betätigen des Anfachgebläses bzw. durch Laufenlassen des Motors in Stellung „Absaugen“ bewirkt werden muß. Das Gasfreimachen der Anlage soll etwa 1/2 Minute dauern.

Wird die Anlage auf Dichtigkeit untersucht, so darf man verdächtige Stellen nicht durch sog. „Ableuchten“ mit Hilfe eines Zündholzes ermitteln. Die herausschlagende Flamme kann böse Verbrennungen und außerdem auch einen Brand bewirken, letzteres sofern die Arbeit vorschriftswidrig in der Garage vorgenommen wurde. Selbstverständlich ist aus gleichen Gründen auch im Winter das Auftauen eingefrorener Teile nicht mit offener Flamme vorzunehmen.

Brandgefahren. Beim Tanken darf nicht Holz zwischen dem Gaserzeuger und seine äußere Verkleidung fallen. Nach Möglichkeit sollen Generatorfahrzeuge nicht gemein-



schafflich mit solchen für Flüssiggas oder flüssige Kraftstoffe untergestellt werden. Erfolgt trotzdem die Benutzung einer gemeinsamen Garage mit Benzin- oder Flüssiggasfahrzeugen, so ist folgendes zu beachten: Der Generatorschlepper darf erst in die Garage gebracht werden, wenn kein Nachglühen und keine Gasentwicklung mehr erfolgt. Es muß die Luftdrosselklappe geschlossen und in das Luft- und Zündloch des Generators ein gasdicht schließender Stopfen geschoben werden. Die Inbetriebsetzung in obenerwähnten Garagen ist verboten. Der Schlepper darf nahe feuergefährlichen Räumen und Plätzen (z. B. Tankstellen oder Lagerplätzen von Benzin nur auf fünf Meter Abstand abgestellt werden.

Vergiftungsgefahr. Bei Einzeleinstellung des Generatorschleppers darf dieser in der Garage nur dann in Betrieb gesetzt werden, wenn auf den Ausblasesutzen ein ins Freie führendes Rohr gesteckt wird. Generatorgas enthält viel Kohlenoxyd, das bereits in einem Anteile von 0,1 v. H. in der Atemluft tödlich wirken kann. Hält man sich das vor Augen, so ergeben sich die gegen Vergiftungsgefahr zu treffenden Vorsichtsmaßnahmen von selbst. Alle Verschlüsse und Lukendeckel sind fest zu schließen. Nach Stillstellen des Motors ist die Luftdrosselklappe zu schließen. Die Gasanlage ist erst nach Erkalten zu reinigen. Die Anlage ist regelmäßig durchzuprüfen, ob sie auch überall dicht ist. Der Motor ist in der Garage nicht leer laufen zu lassen (auch das Auspuffgas enthält Kohlenoxyd). Die Garage ist gründlich zu lüften, besonders ehe man am Morgen mit den Arbeiten beginnt.

Kreisstabsleiter Schmider †



Als Gefreiter erlitt für den Führer und Großdeutschlands Zukunft Pg. Hermann Schmider, in Bühl 1910 geboren, bei den schweren Abwehrkämpfen gegen den Bolschewismus in treuester soldatischer Pflichterfüllung den Heldentod.

Nach seinem Studium auf der Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim und 1933 abgelegten Diplomprüfung war Pg. Schmider mehrere Jahre in der landwirtschaftlichen Praxis und vom November 1933 ab landwirtschaftlicher Lehrer und Wirtschaftsberater an den Landwirtschaftsschulen und Wirtschaftsberatungsstellen Wiesloch, Eppingen, Mosbach und Hochburg tätig. Am 1. August 1938, vor gerade vier Jahren also, trat er in die Dienste des Reichsnährstandes, Landesbauernschaft Baden, und war seitdem Stabsleiter der Kreisbauernschaft Pfullendorf. Seine besonders hier vollbrachte Arbeit und Leistung zeugten von unermüdlichem Fleiß, steter Einsatzbereitschaft und hohem fachlichen Können. Der Verewigte war nicht zuletzt wegen seiner vorbildlichen kameradschaftlichen Haltung allseits geachtet, ein stets gern gesehener Mitarbeiter, der das uneingeschränkte Vertrauen seiner Vorgesetzten wie Arbeitskameraden gleichermaßen besaß. Erst kürzlich konnte ihm an der Front das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse ohne Schwerter ausgehändigt und seine Ernennung zum Landwirtschaftsrat mitgeteilt werden.

Diplomlandwirt Schmider war verheiratet und hinterläßt Frau und kleinen Jungen, war seit 1937 Parteigenosse bzw. seit 1933 SA-Mann und machte mehrere militärische Uebungen mit. Uns alle in der Landesbauernschaft und im Landvolk hat die schier unfaßbare Nachricht tief erschüttert und werden wir diesem vorbildlichen Kämpfer für Bauerntum, Volk und Reich ein ehrendes und dauerndes Gedenken bewahren.

Landvolk hör' mit!

In der Woche vom 24.—29. August 1942 werden folgende Bauernsendungen durchgegeben:

- Montag, den 24. August 1942: 11.45 Uhr: Futter für den Spätherbst. Lehrgespräch.
- Dienstag, den 25. August 1942: 11.45 Uhr: Muß die Milch sauer werden? Lehrgespräch.
- Mittwoch, den 26. August 1942: 11.45 Uhr: Steigerung der Winterfestigkeit bei Raps und Rüben. Lehrgespräch.
- Donnerstag, den 27. August 1942: 11.45 Uhr: Was kann die Ursache eines Mißerfolges im Mohnbau sein? Lehrgespräch.
- Freitag, den 28. August 1942: 11.45 Uhr: Einsparung von Vollmilch bei der Kälberaufzucht. Lehrgespräch.
- Samstag, den 29. August 1942: 11.45 Uhr: Vorteile des Felddrusches. Lehrgespräch.
- Täglich 12—12.05 Uhr: Erzeugungstechnische Rat-schläge.

490

Wichtige Nachrichten

Sicherstellung des Saatgutbedarfes an Winterweizen

Infolge der durch die lang andauernde Kälte des letzten Winters entstandenen Auswinterungsschäden an Winterweizen ist im laufenden Getreidewirtschaftsjahr ein erhöhter Saatgutbedarf an Winterweizen vorhanden. Zur Sicherstellung dieses Saatgutbedarfes ist es erforderlich, daß bei der Erfassung des Weizens beim Erzeuger grundsätzlich — abgesehen von Kleinstmengen, die für den angegebenen Zweck nicht in Betracht kommen — zwischen Winterweizen und Sommerweizen unterschieden wird. Die Aufkäufer haben daher die Ablieferungsbescheinigungen mit einem besonderen Vermerk, soweit es sich um Winterweizen handelt, zu versehen. Auch auf den gemäß Erstem Teil Ziffer 17 der Jahresanordnung auf vorgeschriebenem Formblatt abzugebenden Andienungsmeldungen haben die Verteiler eine Unterscheidung zwischen Winterweizen und Sommerweizen vorzunehmen. Die Verteiler sind verpflichtet, den Winterweizen gemäß den Weisungen der Hauptvereinigung oder des zuständigen Getreidewirtschaftsverbandes für Saatzwecke zur Verfügung zu stellen.

Neuregelung des Verkehrs mit Inlandsgerste

Die Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse ist ermächtigt worden, für die von ihr aufgenommene Gerste dem Erzeuger den Braugerstepreis und außerdem, soweit der Erzeuger sie in den Monaten Juli, August oder September 1942 abliefern, einen Sonderzuschlag von 10 RM. je Tonne zu gewähren. Die Reichsstelle wird von der ihr erteilten Ermächtigung, dem Erzeuger für Gerste den Braugerstepreis zu gewähren, nur bis zum 31. Dezember 1942 Gebrauch machen. Diese Regelung gilt, gleichgültig, für welche Zwecke die Gerste bestimmungsgemäß verwendet wird. Diese Regelung gilt auch für Getreidegemenge für den Anteil an Gerste, der in dem Gemenge enthalten ist. Für den Verkehr mit Gerste zu Saatzwecken verbleibt es bei den hierfür geltenden besonderen Vorschriften. Zur Durchführung der ihr gestellten Aufgabe wird sich die Reichsstelle der Verteiler, Mühlen, Nährmittel-, Kaffee-Ersatz- und Mischfuttermittelhersteller bedienen. Die Reichsstelle selbst wird Gerste nur aus besonderen Gründen im Einvernehmen mit der Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft aufnehmen. Der dem Erzeuger gewährte höhere Preis darf keine Verteuerung der bei der Verarbeitung der Gerste anfallenden Erzeugnisse und der daraus hergestellten Waren auslösen. Der Preis, den der Verarbeitungsbetrieb für die Gerste zahlen soll, wird daher durch ein Zuschußverfahren der Reichsstelle verbilligt. Gleichzeitig hat die Reichsstelle nähere Richtlinien für den Verkehr mit Inlandsgerste herausgegeben.

Wie verhindert man das Sauerwerden der Milch?

Saure Milch schmeckt erfrischend und gut. Trotzdem ist es manchmal sehr ärgerlich, wenn sie sauer wird, da man sie zu den verschiedensten Zwecken eben nur ungesäuert verwenden kann. Sauer wird die Milch besonders gerne an

Flachs lose aufstellen

nach Trocknung in große Bunde bündeln!

gewittrigen Tagen. Sie ist überhaupt für alle Einwirkungen von Licht, Luft und Wärme sehr empfindlich.

Vielfach ist die Meinung verbreitet, daß durch die Behandlung in der Molkerei die Milch schon haltbar gemacht sei. Das trifft insofern auch zu, als sie hier heimfrei und tiefgekühlt wurde. Werden Keimarmut und niedrige Temperatur im Haushalt weiter eingehalten, so kann man die Milch bis zum Verbrauch ohne weiteres so aufbewahren. Auch glauben viele Hausfrauen, daß schon allein das Abkochen ein sicheres Mittel gegen das Sauerwerden sei, und doch ist dies nur dann richtig, und wird die Milch auch wirklich haltbar, wenn man sie nach dem Kochen sofort unter stetigem Rühren in kaltem, fließendem Wasser abkühlt und bis zum Verbrauch an einem kühlen Ort aufbewahrt. Die Milch genußfähig zu erhalten, muß für jede Hausfrau selbstverständlich sein, denn die Milch ist mit eines unserer wichtigsten Lebensmittel. Es ist ja auch so leicht, sie frisch zu erhalten, wenn man einiges beachtet: Vor allem soll man zum Einholen, Erhitzen und Aufbewahren nur tadellos saubere Gefäße verwenden. Auf dem Weg vom und zum Milchhändler muß das Gefäß abgedeckt werden, damit kein Staub oder Schmutz in die Milch kommen kann. Zu Hause erhitzt man sie sofort bis zum Aufwallen, kühlt sie dann ab und bewahrt sie an einem dafür geeigneten Ort auf. Wer seine Milch so behandelt, wird sie sets frisch und genußfertig erhalten.

Jetzt braut in der Niederung die blaue Stunde ...

Von Werner Saegert, Karlsruhe

In den letzten Tagen dachte ich öfters als sonst an einen Frühling und einen Sommer, die ich vor 5 Jahren in einer Hütte in der weltvergessenen Rheinniederung erlebte. Ja, fünf Jahre sind eine lange Zeit, aber doch viel zu kurz, um jene Erinnerungen schwinden zu lassen. Damals war ich ganz ungebunden und konnte tun und lassen, was ich wollte, denn es erwartete mich niemand. Höchstens mein kleiner Hund konnte an mich denken, wenn ich ihn in der Hütte zurückgelassen hatte. Sonst kümmerte sich niemand um mich. Darum waren auch die Wochen viel kürzer als heute! Morgens sah ich den ersten und abends den letzten Sonnenstrahl. Vielleicht war jener Frühling und später dann der Sommer der glücklichste bis heute. — Vielleicht! —

Ich wohnte damals in einer kleinen Hütte, wohin den ganzen Frühling und Sommer niemand kam. Ich beschäftigte meine Gedanken darum nur mit meiner Umgebung. Wenn einmal jemand kam, dann war ich dankbar und war guter Laune, wenn es auch der Seele so gut tat, sich nur einmal mit einem Tiere zu unterhalten, dessen Gott ich selber war. Aber man muß auch hin und wieder mit Menschen sprechen. Da ich so ganz fremd war, mußte ich sie erst kennenlernen; weil sie auch soviel anders waren in ihrer Art, als die, welche mir bis jetzt begegnet waren, dauerte dies etwas länger. Später lernte ich ein Mädels kennen. Manchmal brachte sie mir Milch, oder etwas für meinen Hund. Im Spätsommer ist sie oft ganze Tage bei mir geblieben. Wenn in der Niederung die blaue Stunde braute, habe ich sie so manchmal ins Dorf begleitet. Kurz bevor ich die Niederung für immer verließ, hatte sie in der Stadt Arbeit angenommen. Seitdem blieb sie für mich verschollen. Ich tröstete mich in jener unendlichen Einsamkeit damit, daß ich ja noch einen Hund hatte, dessen helle Augen nur für mich da waren. Ich dankte allem um mich was lebte und sich mir zeigte. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend war der Aushauch der Niederung für mich eine Andacht; Gott, keiner wußte, wie oft mich der letzte Drosselschlag mit allem Weh der Welt versöhnen konnte.

Es war noch Vorfrühling gewesen, als ich das erstmal zur Hütte kam. Winterlich kahl waren noch die Zweige und das Hervorbrechen der Blättchen ließ sich nur ahnen. Da bald Sonnentage kamen, erwachte das Grün und immer undurchsichtiger wurden die vielen Sträucher, die um die Hütte standen. Langsam verband ich mich innerlich mit der Umgebung, ich empfand, daß Wald und Moor mir nun ein Heimatrecht eingeräumt hatten. Oh, welche Freude empfand ich über dieses Gefühl. So manchmal ließ ich mich auf eines der vielen Moospolster nieder und zählte die Stunden bis zum Abend, weil die Tage mir zu kurz vorkamen. Es schien auch, daß alle nordwärts ziehenden Vögel in der Nähe meiner Hütte rasten wollten. Graugänse und Enten, ja sogar Taucher aller Art fielen ein. Ich belauschte sie nur und störte sie nicht, darum blieben sie oft bis des Himmels zarte Rote in blutiges Abendrot übergang. Am anderen Tage kamen wieder viele andere Vögel. Aus ihrem Gebaren merkte ich, daß sie sich in der Nähe der Hütte niederlassen und bleiben wollten. Denn eines Abends, als eines Rotkehlchens wohnvollen Töne verklungen waren, begann hinter meiner Hütte eine Nachtigall zu schlagen; ich hörte eine andere antworten. Leise schlich ich in die Hütte und schloß die Türe auch ganz leise hinter mir. Auf der Pritsche ausgestreckt liegend, lauschte ich weiter! Diese beiden Nachtigallen haben mich lange nach Mitternacht in den Schlaf gesungen. Ganz langsam habe ich die Welt um mich vergessen! Am anderen Morgen erst merkte ich, daß mein Hund die ganze Nacht in meinem Arme geschlafen hatte.

Da ich in jener glücklichen Zeit froh war über jeden Tag und jede Mondnacht, waren auch die Regentage voll großer Freude. Ich konnte mich auf die Pritsche legen und einen ganzen Tag dem Regen zuschauen, wie er auf den Wald und in das Wasser fiel. Denn von der Hütte aus sah ich ein Stück Rhein! Eine Stunde lang nahm ich mir einmal vor, nur darauf zu achten, was der reißende Strom innerhalb dieser Zeit alles in seinen Wassern zu Tal trug. Da kam viel Holz und mancher tote Fisch trieb an das Ufer an. Hatten die Möven ihn entdeckt, dann sah ich, wie sie sich um den kleinen toten angeschwemmten Fisch stritten.

In so mancher stillen Stunde sann ich auch über den großen Wald hinter meiner Hütte nach. Tag und Nacht ging ein Rauschen von ihm aus, das mich beseeligte. Dieses Rauschen wurde mit den Wochen zur Sprache, die ich immer besser verstand, je tiefer ich an Sonnentagen in diesen Wald eindrang. Da es darin keine Wege und Stege gab, schritt ich immer ganz langsam durch den Wald. Jeder Schritt brachte mir anderes. Wie oft fand ich hinter hohem Schilf unendlich



Die Rheinniederung bei Knielingen

Aufn.: E. Saegert

vergessene und schwermütige Altwasser, auf die vielleicht seit vielen Jahren kein Mensch mehr einen Blick geworfen hatte. Bald meinte ich, das tierische Völkchen dieser kleinen See fürchte sich gar nicht vor mir.

Von nun an ging ich fast jeden Tag in den ungeheuer großen Wald. Ich sah, wie er sich wandelte im schwellenden Wonnemond! An manchen Tagen erschien mir alles weit und breit wie ein großer Hochzeitssaal. Wo ich auch hinschaute, über mir am Himmel oder im Geäst der großen Eichen und Pappeln, oder im tiefsten Rohr und Schilf, überall raschelte es, alles wetteiferte vor Zärtlichkeit.

Darüber vergingen Tage! Eines Mittags kam ein furchtbares Gewitter den Rhein herab. Ich eilte so schnell ich konnte zur Hütte zurück und kam gerade recht, als der Himmel sich öffnete. Wenn es nachts regnete und ich davon oft aufwachte, dann hämmerten die Tropfen wohl noch einzeln auf das Dach der Hütte. Diesmal erschien es mir, als würde ein Kübel nach dem anderen über das Hüttendach ausgeleert. Dabei blitzte und donnerte es, und Blitze schlugen ein, daß die Altwasser aussahen, als sei flüssiger Schwefel in sie gegossen worden. Auf der anderen Seite der Hütte, wo sich ein fast unübersehbares Moor dehnte und sich an windigen Tagen die Schilfblüten wie Wellen bewegen, mußte der Blitz auch verschiedene Male eingeschlagen haben. Ich öffnete vorsichtig die Hüttentüre und sah, daß mitten im Sumpfe gerade einige alte Pappeln brennend zusammenstürzten.

Das war der Anlaß, daß ich von nun an auch versuchte, tiefer in dieses Moor einzudringen.

Zu anderen Zeiten hätte ich gleich nach dem furchtbaren Gewitter nicht gewagt, dieses Moor zu betreten. Ich war jedoch neugierig geworden! Die Einsamkeit war mir auch schon soweit entgegengekommen, daß ich sie verstand! Denn wenn man soweit ist, daß man sich an einem kleinen blauen Wölkchen, das unter dem Himmel zieht, erfreuen kann, dann muß ein jeder Schritt in eine unbekannte Wildnis unendlich glücklich sein!

So wartete ich, bis das Gewitter sich verzogen hatte und die Sonne wieder schien. Es dauerte nicht lange bis sie kam. Die schwarzen Wolken verschwanden schnell und hinterließen einen wolkenlosen Himmel. Darum tat sich jetzt das weite Land vor mir auf. Ich habe seit jenem Tage so etwas nicht mehr gesehen. Während drüben bei den Bergen das Wetter mit vielen schwarzen Wolken noch rumorte, strahlte hier die Sonne. Die kleinen frischen Gräser funkelten vor lauter Regentropfen. Und die Büsche und Hecken strahlten, da noch kein Wind den frischen Regen von ihnen geschüttelt hatte. Als ich wieder hinein in das Moor schaute, sah ich nur noch einen ganz schwachen Rauch. Die klare Luft rückte alles näher. Hinter den mageren Birken und Forlen wuchsen die Schwarzwaldberge aus dem Moor, so blau, daß ich meinte, sie in einer Wegstunde erreichen zu können.

Langsam wurde es Abend! Ich bin an jenem Tag nicht mehr in das Moor gegangen, weil ich mich vor die Hütte setzte und bis lange nach Mitternacht dem Mond zusah, wie er mit seinem Lichte in der Niederung geisterte.

Ich erinnere mich noch bestimmt des Tages und weiß auch noch ganz genau, daß es der erste Ostertag war. Ich hatte den ganzen Tag, auf dem Rücken liegend, den kleinen Wölkchen nachgeschaut, die am Himmel hin- und hergetrieben wurden. Und die Sonne schien so warm, daß sich mein Hund in den blühenden Schlüsselblumen reckte und streckte und vor Wohlbehagen nicht wußte, was er tun sollte, um noch mehr von den warmen Strahlen zu bekommen.

Erst als irgendwo die Glocken läuteten stand ich auf, um durch die weiße Heide und über die Felder noch etwas in das Dorf zu gehen, denn ich wollte einmal wieder Menschen sehen und mit ihnen sprechen. Der letzte Ackerwagen fuhr gerade klappernd das Hochgestade hinauf, als ich, draußen aus der Niederung kommend, einen Menschen sah! Die untergehende Sonne zeichnete ihn nur als Silhouette. Vielleicht konnte ich mich mit dem ein wenig unterhalten, und wenn es nur über das Wetter oder die Felder war. Da am Wege ein Grenzstein stand, setzte ich mich darauf! Ich war nicht müde, aber es konnte noch lange dauern, bis der Mensch da war; so lange konnte ich in den Abend schauen, denn gerade lagen die letzten Strahlen über den Bergen. Ich dachte dabei, wieviel Bilder mir doch jeder Tag neu brachte. Lag das Dorf nicht vor mir wie von zauberhaften Händen aufgebaut? Ich hatte das Dorf am Abend noch nie so schön daliegen sehen! Davor wehten die alten überwinterten Schilfblüten und im Westen brannte der Himmel! Langsam legte sich über alles ein Blau, ganz langsam! Viel Friede und Ruhe kehrte in mich ein und ich wünschte, daß der Mensch, der immer näher kam, eine Frau, nein, ein Mädel war, mit dem ich lange über diese Erde sprechen konnte.

Sie war einige Meter entfernt, als ich sie genau anschaute. Da der Hund knurrte, wollte sie nicht näherkommen. „Sie können weitergehen“, rief ich ihr zu, „aber auch ein bißchen bei mir rasten, ich freue mich einen Menschen zu sehen, denken Sie, ich habe seit drei Wochen überhaupt mit niemand mehr gesprochen!“ Jetzt trat sie näher, ich sah, daß es ein Mädel war; sie mochte achtzehn oder ein Jahr mehr alt sein. Ihre Haare hatte sie zu einem Knoten gewickelt, die blond unter dem Kopftuche hervorschauten. Ihre Augen waren dunkel und es fiel mir auf, daß sie schwermütig blickten. Vielleicht meinte ich das nur, weil ich so lange in der Einsamkeit gelebt hatte. Da es warm war, hatte sie die kleinen Ärmel ihres Kleides emporgeschlagen und war barfuß in die Schuhe geschlüpft. Mit einem Blick fing ich alles auf, auch daß sie mich lange anschaute, vielleicht dämmerte es in ihr, wer ich wohl sein mochte. Zuerst mich und dann meinen Hund musternd, wollte sie vorbei! Das durfte nicht sein. Ich stand auf, ließ meinen Hund voran, und ging langsam neben ihr her. „Ich gehe auch in das Dorf, da könnten wir zusammen gehen! Drüben am Hochgestade gehe ich wieder allein meines Weges. Ich will nur ein wenig mit Ihnen plaudern, es ist nicht immer gut, wenn man nur mit der Einsamkeit sprechen kann. Uebrigens sind wir auch die letzten, die in das Dorf gehen, bis wir es erreichen, hat dort sicher schon alles Feierabend gemacht.“ Pause! Sie geht wortlos neben mir her, manchmal schaut sie mich an. Vielleicht, ob ich verwildert aussehe, oder gar ob ich gut rasiert sei, oder ob sie mir sonst nicht so ganz traute? Doch ich dachte schon zu weit! Denn ein ganz feines Lächeln ging um ihren Mund, als sie mir sagte: „Ich kenne Sie schon lange, man hat über Sie im Dorfe gesprochen, ich dachte nur, Sie wären älter! Kann ein Mann in Ihrem Alter so lange allein in einer Hütte leben, ohne daß auch nur einmal ein Mensch ihn besucht?“

Ich habe ihr seinerzeit die richtige Antwort nicht gegeben, weil sie als Mensch, der immer um sich die Niederung sieht, sie wohl nie verstanden hätte. Ich habe ihr nur gesagt, daß ich während der Schonzeit des Wildes fischen wollte, um dann später wieder in die Berge zu gehen, woher ich gekommen war. Sie hatte mich zwar etwas ungläubig angeschaut, aber Schritt für Schritt merkten wir mehr, daß der Frühlingsabend es hatte haben wollen, daß wir uns in der Niederung trafen. Da wo das Hochgestade in das Dorf geht, gab sie mir ihre Hand! Sie war voll Erde, aber klein und so warm, daß ich sie länger als üblich halten mußte. Dabei sah ich ihre Arme, sah, daß sie braun waren von der Frühlingssonne, und etwas später strich sie meinem Hund über den Kopf und sagte: „Morgen Abend komme ich wieder den gleichen Weg! Gute Nacht! „Uebrigens“, mit einem leichten Erröten, „ich heiße Friedel.“ Damit ging sie.

Es war fast dunkel geworden. Ich ging einen anderen Weg in das Dorf. Zuerst war ich in der Wirtschaft allein. Später kamen mehr und mehr Bauern, sie fragten mich nach dem Walde und nach der Hütte in der Niederung und was ich mir kochte, überhaupt von was ich lebte. Nach einer Weile ging einer nach dem andern, bis ich nur noch allein war. Die neugierige Wirtstochter setzte sich dann noch neben mich. Darum wurde es sehr spät. Ich bin später noch lange in der mond hellen Nacht um das Dorf gelaufen.

Ich war so dankbar für diesen Tag!

In dieser Zeit lag über der Niederung ein großes Glück! Wenn die blaue Stunde in die Niederung fiel, saß ich fast an

Jedem Tag auf dem Grenzstein, während Lasko, im Grase liegend, wartete. Als später der Sommer kam und die Mittsommernächte so kurz wurden, kam Friedel zu mir in die Niederung! Manche halbe Nacht wachten wir zusammen in der weißen Heide, die so nah bei der Hütte lag und sahen zu, was der Mond aus den weißen Heidekrautblüten für Gestalten zauberte; und wenn dann der Tau glitzerte und alles naß wurde! Manchesmal brachte ich in einer solchen Stunde Friedel noch zurück in das Dorf. Wenn es aber zu spät wurde, blieb sie bei mir! Denn sie hatte niemand auf der Welt und arbeitete nur für ihr Essen.

Und doch war ich manchenmal so glücklich, wenn sie mitten im Wald oder im Feld ganz zart meine Hand anfaßte! Dabei sah sie mir immer ins Gesicht. Ich schritt still weiter, oder sah vielleicht einer Lerche oder einem Bussard nach! Sie sollte nicht wissen, daß ich sie lieb gewonnen hatte, denn waren wir nicht empfindsamer, weil wir wußten, was wir uns wert waren?

Ich vergesse nie, daß sie mich einmal beim Einschlafen geküßt hatte, weil sie meinte, ich schlief schon. Ich fühlte, wie sie kam, ich spürte, wie sie sich über mich beugte, wie ihre Brüste meinen Arm und ihr Mund meine Stirne berührte und später meine Lippen. Sie sollte es nicht wissen, daß ich es gemerkt hatte! Langsam schlief ich darum ein.

Als ich morgens aufwachte, war die Hütte leer. Ich habe sie nicht gesucht, weil ich im Taugras ihre Tritte gesehen hatte, die zum Dorfe führten. Ich habe niemand gefragt, wohin Friedel gegangen war; ich wußte schon lange, es kommt die Zeit, wo meine Welt für das Mädchen zu klein wird, wenn die andere Welt an sie herantritt! Ich blieb noch einige Wochen in der Einsamkeit! Vom ersten Morgenrot bis zum letzten Schein eines jeden Tages blieb ich im Walde, und keiner wußte — Friedel ahnte es vielleicht —, daß der letzte Drosselschlag im Walde mich mit allem Weh, das sie mir hinterlassen hatte, versöhnte.

Als die Blätter fielen und der Wald in der Niederung immer bunter wurde und schwermütig die Nebel sich auf die Wasser, die Moore und Wälder legte, wußte ich, daß die Zeit gekommen war, wieder heim zu gehen. Noch einmal überschaute ich in Gedanken den Frühling, den Sommer und den Herbst und erinnerte mich an die Menschen, denen ich begegnet war. Beim letzten Tagesleuchten schloß ich die Hütte zu. Gerade breitete sich das matte Mondlicht über Hütte, Moor, weiße Heide und blaue Berge.

Vom Wasser zogen feine Nebel in den leise raunenden großen Wald!

Marktnachrichten

Rugohelmärkte

Engen, 13. Aug. Auftrieb 4 Ochsen, 3 Kühe, 15 Kalbinnen, 13 Rinder. Es wurden bezahlt für Ochsen 560—650 RM., für Kühe 340—560 RM. Kalbinnen erzielten Preise von 460—760 RM., Jungrinder von 180—415 RM. je Stück. Marktverlauf war mittelmäßig. Ueberstand.

Rastatt, 13. Aug. Auftrieb 28 Tiere. Bezahlt wurden für Kalbinnen 550—700 RM. und für Jungrinder 170—335 RM. je Stück. Marktverlauf mäßig. Nächster Nutzviehmarkt 8. September 1942. Ueberstand.

Läufer- und Ferkelmärkte

Donaueschingen, 8. Aug. Auftrieb 385 Ferkel, 57 Läufer. Es wurden bezahlt für Ferkel bis zu 6 und über 6 Wochen 32—60 Reichsmark und für Läufer Schweine 100—190 RM. Marktverlauf mäßig. Ueberstand.

Markdorf, 10. Aug. Auftrieb 14 Ferkel. Es wurden bezahlt für Ferkel über 6 Wochen 40—60 RM. Marktverlauf gut. Alles verkauft.

Pfullendorf, 11. Aug. Auftrieb 124 Ferkel. Ferkel über 6 Wochen erzielten Preise von 40—60 RM. Marktverlauf mittelmäßig. Ueberstand.

Mannheim, 13. Aug. Auftrieb 21 Ferkel, 45 Läufer Schweine. Es wurden bezahlt für Ferkel über 6 Wochen 100—128 RM., für Läufer Schweine 136—210 RM. je Paar. Marktverlauf mittelmäßig. Ueberstand.

Rastatt, 13. Aug. Auftrieb 208 Ferkel. Es wurden bezahlt für Ferkel bis 6 Wochen 50—70 RM., über 6 Wochen 70—170 RM. Marktverlauf mäßig. Ueberstand.

Bonndorf i. Schw., 13. Aug. Auftrieb 128 Ferkel, 4 Läufer. Ferkel bis zu 6 Wochen kosteten 35—40 RM., über 6 Wochen 40—55 RM. Läufer erzielten Preise von 55—70 RM. Marktverlauf mittelmäßig. Ueberstand.

Engen, 13. Aug. Auftrieb 57 Ferkel. Es wurden bezahlt für Ferkel bis zu 6 und über 6 Wochen 45—65 RM. Marktverlauf mittelmäßig. Ueberstand.

Die Preise verstehen sich auf je Paar.

Aus dem Reichsnährstand

Bekanntmachungen der Landesbauernschaft Baden

Landesverband badischer Rinderzüchter.

In das Deutsche Rinderleistungsbuch sind folgende Kühe eingetragen worden:

Nr. 7925, Kuh „Alra 34 965 M“, Bes.: Hermann Hensler, Wasser (Bichtlingen)/Stockach, für eine Gesamtleistung in 8 Jahren von: 16 976 kg Milch, 4,98% Fett, 777 kg Fett und 5 Kälbern.

Nr. 7926, Kuh „Frigga 15 861 E“, Bes.: Freiherr v. Hornstein, Binningen, für eine Gesamtleistung in 11 Jahren von: 25 317 kg Milch, 3,95% Fett, 1000 kg Fett und 9 Kälbern.

Nr. 7927, Kuh „Elise 34 594 M“, Bes.: Hch. Hensler, Rast/Meffkirch, für eine Gesamtleistung in 8 Jahren von: 19 415 kg Milch, 4,61% Fett, 778 kg Fett und 6 Kälbern.

Nr. 7928, Kuh „Hilda 34 290 M“, Bes.: Hermann Bertsche, Wördorf/Stockach, für eine Gesamtleistung in 9 Jahren von: 17 875 kg Milch, 4,25% Fett, 760 kg Fett und 6 Kälbern.

Nr. 7932, Kuh „Gitarre 6775“, Bes.: Markgr. Bad. Verwaltung, Salem/Überlingen, für eine Gesamtleistung in 8 Jahren von: 19 859 kg Milch, 3,90% Fett, 774 kg Fett und 5 Kälbern.

Nr. 7933, Kuh „Gelbe 541 O“, Bes.: Engelbert Lorenz, Pfäfersdorf/Überlingen, für eine Gesamtleistung in 17 Jahren von: 49 320 kg Milch, 3,92% Fett, 1934 kg Fett und 14 Kälbern.

Nr. 7934, Kuh „Moll 6620 O“, Bes.: Engelbert Lorenz, Pfäfersdorf/Überlingen, für eine Gesamtleistung in 9 Jahren von: 18 606 kg Milch, 4,37% Fett, 813 kg Fett und 6 Kälbern.

Nr. 7935, Kuh „Paula 6493 O“, Bes.: Fdch. Stotz, Spielhof/Überlingen, für eine Gesamtleistung in 11 Jahren von: 26 390 kg Milch, 3,96% Fett, 1045 kg Fett und 8 Kälbern.

Nr. 7936, Kuh „Furka 6494 O“, Bes.: Fdch. Stotz, Spielhof/Überlingen, für eine Gesamtleistung in 12 Jahren von: 27 711 kg Milch, 4,04% Fett, 1120 kg Fett und 9 Kälbern.

Nr. 7937, Kuh „Falbe 6495 O“, Bes.: Fdch. Stotz, Spielhof/Überlingen, für eine Gesamtleistung in 10 Jahren von: 23 883 kg Milch, 3,91% Fett, 934 kg Fett und 7 Kälbern.

Nr. 7938, Kuh „Biene VK 9 O“, Bes.: Alfons Stotz, Salem/Überlingen, für eine Gesamtleistung in 8 Jahren von: 16 324 kg Milch, 4,24% Fett, 692 kg Fett und 6 Kälbern.

Nr. 7939, Kuh „Florette 6149 O“, Bes.: Alfons Stotz, Salem/Überlingen, für eine Gesamtleistung in 14 Jahren von: 43 333 kg Milch, 3,86% Fett, 1674 kg Fett und 10 Kälbern.

Nr. 7941, Kuh „Klaudia 33 709 M“, Bes.: Bernhard Bertsche, Bietingen/Stockach, für eine Gesamtleistung in 11 Jahren von: 30 762 kg Milch, 4,44% Fett, 1367 kg Fett und 8 Kälbern.

Nr. 7942, Kuh „Schimmel 6315 O“, Bes.: Otto Vögele, Lippertareute/Überlingen, für eine Gesamtleistung in 11 Jahren von: 26 015 kg Milch, 3,81% Fett, 992 kg Fett und 9 Kälbern.

Nr. 7945, Kuh „Martha 11 761 St“, Bes.: Karl Bechler, Stockach, für eine Gesamtleistung in 10 Jahren von: 23 021 kg Milch, 4,17% Fett, 963 kg Fett und 9 Kälbern.

Nr. 7949, Kuh „Dora 7586 R“, Bes.: Reinhold Köpfler, Schlenen/Konstanz, für eine Gesamtleistung in 9 Jahren von: 24 604 kg Milch, 4,04% Fett, 994 kg Fett und 7 Kälbern.

Nr. 7950, Kuh „Sonne 12 385 W“, Bes.: Gutsverwaltung Albführen/Waldshut, für eine Gesamtleistung in 8 Jahren von: 22 556 kg Milch, 3,83% Fett, 865 kg Fett und 5 Kälbern.

Nr. 7954, Kuh „Schwara 10 942“, Bes.: Franz Schafheutle, Nusserhof/Stockach, für eine Gesamtleistung in 14 Jahren von: 32 821 kg Milch, 4,12% Fett, 1352 kg Fett und 10 Kälbern.

Nr. 7956, Kuh „Stern 33226 M“, Bes.: Pius Steidle, Kreenheinstetten/Stockach, für eine Gesamtleistung in 12 Jahren von: 28 672 kg Milch, 4,00% Fett, 1147 kg Fett und 8 Kälbern.

Nr. 7957, Kuh „Rosa 34 611 M“, Bes.: Otto Matheis, Rast, Krs. Stockach, für eine Gesamtleistung in 10 Jahren von: 25 122 kg Milch, 4,00% Fett, 1004 kg Fett und 7 Kälbern.

Nr. 7958, Kuh „Fränzi 33 208 M“, Bes.: Rupert Höre, Wasser (Bichtlingen)/Stockach, für eine Gesamtleistung in 12 Jahren von: 26 641 kg Milch, 4,31% Fett, 1147 kg Fett und 8 Kälbern.

Nr. 7959, Kuh „Hella 33 083 M“, Bes.: Josef Ott, Sauldorf (Rot)/Stockach, für eine Gesamtleistung in 12 Jahren von: 25 889 kg Milch, 4,15% Fett, 1074 kg Fett und 9 Kälbern.

Nr. 7960, Kuh „Amanda 5711 O“, Bes.: Andreas Steidle, Grasbeuren/Überlingen, für eine Gesamtleistung in 15 Jahren von: 34 327 kg Milch, 3,87% Fett, 1327 kg Fett und 14 Kälbern.

Nr. 7961, Kuh „Halma 34 895 M“, Bes.: Karl Brugger, Wasser/Stockach, für eine Gesamtleistung in 10 Jahren von: 23 026 kg Milch, 3,97% Fett, 915 kg Fett und 7 Kälbern.

Nr. 7962, Kuh „Hilda 32 566 M“, Bes.: Johann Heinemann, Sauldorf/Stockach, für eine Gesamtleistung in 13 Jahren von: 36 573 kg Milch, 4,06% Fett, 1486 kg Fett und 11 Kälbern.

Nr. 7963, Kuh „Olga 34 599 M“, Bes.: Johann Matheis, Rast/Stockach, für eine Gesamtleistung in 9 Jahren von: 21 392 kg Milch, 3,94% Fett, 842 kg Fett und 6 Kälbern.

Nr. 7964, Kuh „Käthe 16 961 Pl“, Bes.: Eduard Wiedemann, Sohl, üb. Pfäfersdorf, für eine Gesamtleistung in 11 Jahren von: 24 608 kg Milch, 4,07% Fett, 1001 kg Fett und 8 Kälbern.

Nr. 7965, Kuh „Martha 17 153 Pl“, Bes.: Josef Unger, Dichtenhausen/Überlingen, für eine Gesamtleistung in 10 Jahren von: 21 963 kg Milch, 4,24% Fett, 931 kg Fett und 7 Kälbern.

Nr. 7966, Kuh „Frieda 17 869 Pl“, Bes.: Johann Fetscher, Langgassen bei Denklingen/Überlingen, für eine Gesamtleistung in 11 Jahren von: 28 034 kg Milch, 4,58% Fett, 1283 kg Fett und 8 Kälbern.

Nr. 7967, Kuh „Blanka 12 249 W“, Bes.: Arno Hauser, Dettighofen/Waldshut, für eine Gesamtleistung in 10 Jahren von: 25 011 kg Milch, 4,14% Fett, 1036 kg Fett und 8 Kälbern.

Nr. 7968, Kuh „Toni 16 981 Pl“, Bes.: Andreas Weber, Jllensee, für eine Gesamtleistung in 10 Jahren von: 20 994 kg Milch, 4,27% Fett, 896 kg Fett und 7 Kälbern.

Nr. 7969, Kuh „Zaby 17 044 Pl“, Bes.: Karl Hansler, Tafeln/Überlingen, für eine Gesamtleistung in 10 Jahren von: 23 319 kg Milch, 3,79% Fett, 884 kg Fett und 7 Kälbern.

Nr. 7970, Kuh „Erika 16 773 Pl“, Bes.: Jos. Rauch, Jllensee/Überlingen, für eine Gesamtleistung in 12 Jahren von: 24 437 kg Milch, 3,84% Fett, 1324 kg Fett und 9 Kälbern.

Nr. 7971, Kuh „Gisella 11 347 St“, Bes.: Emil Hug, Gallmannsweil/Stockach, für eine Gesamtleistung in 12 Jahren von: 27 639 kg Milch, 4,08% Fett, 1129 kg Fett und 8 Kälbern.

Nr. 7972, Kuh „Helene VK 32 O“, Bes.: Leopold Mink, Wehhausen/Überlingen, für eine Gesamtleistung in 12 Jahren von: 27 219 kg Milch, 3,93% Fett, 1069 kg Fett und 8 Kälbern.

Nr. 7973, Kuh „Selma 6366 O“, Bes.: Gutsverwaltung Marienhof bei Mühlhofen, für eine Gesamtleistung in 11 Jahren von: 25 257 kg Milch, 4,11% Fett, 1039 kg Fett und 9 Kälbern.

Der Leiter gen. Matheis.



HETZ
SCHLEPPER-RAUPENGREIFER-KETTE
kennt keine Geländeschwierigkeiten

FRITZ HETZ · KETTENFABRIK · ETTLINGEN/BADEN



Achtung!
An alle Verfrachter!

DIE REICHSBAHN GIBT BEKANT:

Betrifft: Ausnutzung des Ladegewichtes.

Zur weiteren Steigerung der Leistungsfähigkeit des Güterwagenparkes dürfen Reichsbahngüterwagen bis auf weiteres im Inlandverkehr bis zu 2 Tonnen über die am Wagen angeschriebene Tragfähigkeit hinaus beladen werden. Im Verkehr mit den angegliederten Gebieten ist wie bisher die Beladung mit 1 Tonne über die Tragfähigkeit zugelassen. Ferner dürfen künftig die französischen und belgischen Güterwagen im Inlandverkehr mit 1 Tonne über die Tragfähigkeit hinaus beladen werden. Nutzen Sie im Rahmen dieser Vorschriften - nähere Auskünfte erteilen gerne die Güterabfertigungen - jeden Güterwagen bis zum letzten aus!

Räder müssen rollen für den Sieg!

Kleiner Anzeiger

Tiermarkt

Braunsteifhohlen, 12 Wochen alt, sowie jähriges Einstellrind zu verk. Oberwiesheim bei Bruchsal, Bachstr. 103. (K696)

Fachsstute, ältere starke, vertraut, zu tauschen gegen jüngere Zuchtsstute, mittelschwer eventuell trächtig, Angeb. u. Nr. K702 an d. Anz.-Abt. des Wochenbl.

Hengstfohlen, jährig, zu verkaufen, Zeller, Wittenweier üb. Lahr. (704)

Zugochse, Rotscheck, 2 Jahre alt, z. vk. Rheinsheim, Schlageterstraße 11.

Nutz- und Fahrkuh mit Kalb zu verk. Jöhlingen, Gondelsheimer Str. Nr. 12.

Zugochse, schöner, starker, dreijährig, sowie eine schöne, großtrücht. Kalbin, Josef Rehm, Reeghof, Schwabach, Post Gengenbach.

Einstellrind, 12 Mt. alt, zu verk. (689) M. Gretschar, Edgenstein, Kirchenstraße 85.

Kalbin, schöne, mit Kalb preiswert zu verkaufen, Edgenstein, Hauptstr. 27.

Nutz- und Fahrkuh, gute, mit Kalb zu verk. Jöhlingen, Hauptstr. 20. (692)

Gangochse zu verk. Gerichtstetten, Haus 48. (693)

Kalbin, erstklassig, großtrüchtig, gut gewöhnt, prima Abstammung, preiswert zu verk. Oberwiesheim, Bachstr. 194.

Nutz- u. Schaffkuh, gute, mit Kalb, hat zu verkaufen, Hermann Oberst, Unterwiesheim, Bruchsaler Straße 18.

Nutz- und Fahrkuh, 34 Wochen trächtig, zu verkauf. bei Obl. Geiß, Rotenberg bei Wiesloch. (K704)

Einstellrind, 14 Mt. alt, prima Abstammung, zu verkauf. Ubstadt, Weiherer Straße Nr. 37. (696)

Zugochse, sehr schön, 10-11 Ztr. schwer, gewöhnt, z. verk. Ober-Eubigheim, Ldkr. Buchen, Haus 140. (698)

Rind, schönes, 1 J. 7 Mt. alt, schwerer Schlag u. best. Abstamm., zu verk. Wilhelm Kiefer, Röpurr, Lange Str. Nr. 24. (700)

Kalbin, schwere, 38 Wochen trächt., zu verkaufen. Erwin Moser, Kirchart.

Arbeitskuh, das 3. Kalb tragend, fehlerfrei, verk.: Hch. Zimmermann, Daudenzell, Lkr. Mosbach. (703)

Nutz- und Zugkuh, gute, jüngere, frischmelkend, mit oder ohne Kalb, verk.: August Waßmer, Herrschried. (705)

2 Nutz- und Fahrkühe, 2 u. 4 Kalb u. Einstellschweine zu verk., tausche auch gegen Milchziege, Odenheim, Haus 196. (K705)

Geflügel

Gebe 1,5 weiße Leghorn, Ia. Brut, ab: gegen Honid erwünscht, Rud. Langenbach, Gernsbach.

Zu verkaufen

Zu Ihrem 20 PS-Lanz-Bulldog liefere ich Ihnen eine komplette Fußsicherheit mit Montage-Anleitung zum Preis von RM. 24.—. Die Handgasbetätigung bleibt wie zuvor. Sehr praktisch, leichtes Einbauen. Josef Reimer, Mechanikerm. b. Wtw. Zink, Burgau/Schwaben, Ulmenstr. 1/21.

Pferderechen, neuwertig, 2,50 m breit, weg, Umstellung des Betriebs zu verkaufen bei Adolf Wilsner, Singen, Station Willferdingen. (691)

1 Getreidemäher, gut geh., zu verk. Sindolsheim, Haus Nr. 69. (699)

Heu- u. Futterschn. RM. 40.—. Obstmühle, neuwertig, RM. 150.—. Kreis säge mit Hobelmesser und Bohrkopf RM. 80.—, verk.: Odenheim, Haus 196.

Kaufgesuche

Kaufe Wasserrinne, größere, ca. 10 m lang, oder Brunnen- oder Blechkrippe, Ang. u. Nr. 702 an die Anz.-Abt. des Wochenbl.

Zu kaufen gesucht! Eine größere und 1 kleinere Dreschmaschine sowie Erdbeerpfl. u. später Himbeerpflanzen. Bahl, Oberhof, Amt Waldshut, Haus 74.

Kleiner Stüttdrescher, gebraucht, gesucht, Chr. Fallert, Löffingen i. Schw.

Kartoffelroder, neu oder gut erhalten, gesucht. Adolf Mark, Bauer, z. „Löwen“, Balzhäusern, Kreis Neustadt (Schwarzw.).

Wiesengasse u. ganz leichte Waise, evtl. für Wasserfüllung, auch Gärtnerwalze für Handbetrieb gesucht. Schloßverwaltung Katzenstein, Kreis Heidenheim (Württ.). (K703)

Pflanzenzucht

Zu kaufen gesucht für die kommende Pflanzenzeit Himbeer- und Erdbeersetzlinge, bei guter Bezahlung u. gegen Nachnahmelieferg. Angeb. u. Nr. L.922 an die Anz.-Abt. des Wochenblattes

Beerenobst jed. Art u. Obsthalbstammpflanzen gesucht. Odenheim, Haus 196.

Immobilien

Bauernhof, 8 bis 10 ha, leb. u. tot. Inventar, zu kaufen gesucht. Bollmeier, Straßburg-Neudorf, Ziegelastraße 29.

Badischer Landesschweinezuchtverband e. V.

Dem Reichsnährstand angegliedert • Karlsruhe, Beiertheimer Allee 19
Von nachstehenden Zuchten können zur Zucht weibliche Ferkel der Rasse des deutschen veredelten Landschweines, im Alter von 8 Wochen aufwärts, von guten Leistungssauen abgegeben werden. Die Käufer bitten wir, sich mit den Züchtern in Verbindung zu setzen.

Name des Züchters	von Sau Nr.	Ferkel geboren am	Anzahl d. aufgezogenen Ferkel	28-Tage-Wurfgewicht kg	Sind abzurufen spätestens bis
Landwirtschaftsschule Hochburg, Kreis Emmendingen	6721	8.7.42	10	68,0	sofort

Eber und Sauen werden verkauft
Zuchtschweineabsatzveranstaltung am 15. Oktober in Radolfzell um 9 Uhr
Zuchtschweineabsatzveranstaltung am 22. Oktober in Kolmar
Beim Ankauf von Zuchtsauen gewährt der Verband auf Antrag 10 bis 15% Zuschuss.

Gegen bar zu kaufen

gesucht ein kleines Anwesen, 1-2 Hekt., mit Gemüse- und Obstgarten, in der Nähe der Bahn. Angebote unter Nr. K.698 an die Anz.-Abt. des Wochenbl.

Maschinen und Geräte

Lokomobilen, fahrbar u. stat., jeder Größe. Flammrohrkessel, Diesel- und Elektromotore, bis 20 PS, für Dreschzwecke, gegen Kasse zu kaufen gesucht. Joh. Gardziella, Industriemaschinen, Wehrkirchen (Kr. Goldap./Ostpr.).

Heirat

Schweinemeister u. Fachmann in Landwirtschaft, aus Ostpreußen zugezogen, nicht ohne Vermögen, sucht, da hier fremd, junges, nettes Mädel od. Wwe. zwecks Heirat kennen zu lernen aus Mühlheim oder Umgebung. Bildz. schrift unt. Nr. 676 an die Anz.-Abt. des Wochenblattes.

Verschiedenes

Säcke reparieren mit TEXHAEROL. TEXHAEROL flicht alle Gewebe klebend, nadellos und tadellos. 400 gr. bin. Dose zu RM. 3.— frei Haus. (L42) Eugen Glunz, Chem.-techn. Erzeugn., Karlsruhe, Neckarstraße 56.

Jacksin, Viehreinsparungspulver

tötet alles Ungeziefer bei Pferden, Rindern usw. Kleine Streudose für 7 Stück Großvieh 1,30 RM. große Streudose 1,40 RM. (L297) Chem. Fabrik M. Schneider, Herdecke, Ruhr 42.

Preissenkung!

Staubmaske Lungenschutz Nr. 300 vermindert das Einatmen von Staub beim Dreschen, Kalken u. Handelsdüngerstreuen. 1,50 RM. m. Beille, 2.— RM. m. 6 asept. Ers.-Wattef. Man verl. Preisl. Fondermann & Co., Haan I (Rhd.).

Viehwiechstabelle

mit Maßband in 1 Minute lesen Sie das Lebendgewicht ab. Mit Handbuch für den Viehhandel zu RM. 2,50 gegen Nachn. Hübner, Nürberg 1 Köhnstraße 49. (L659)

Fachbücher führen zum Erfolg!

Viehverkaufsvereinigung Salzwedel Fernruf 790

Unsere nächste Milch- und Nutzviehversteigerung

findet am Montag, den 24. August ds. Js. statt. Auftrieb 450 Tiere. Kataloge kostenlos. Auf Wunsch Ankauf durch uns.
Ferkel im Gewicht von 10 bis 20 kg, werden laufend abgegeben. Preis z. Z. RM. 0,75 je 1/2 kg. Bezahlung nach Erhalt.

Ferkel, Läuferschweine, tragende Sauen

sowie Zuchtvieh liefern wir direkt ab Züchterstall. Ferkel der schw. hann., oldenbg. und veredelt. westf. Rasse per Nachn. z. den jeweiligen üblichen Großhandelspreisen: 15-20 Pfd. 12-18 RM., 20-30 Pfd. 18-28 RM., 30-40 Pfd. 28-38 RM., 40-60 Pfd. 38-60 RM., - Läuferschweine, 60-120 Pfd., 95-100 Rpf. pro Pfund. Tragende Sauen, 170-200 Pfd., 150-180 RM., trag. Sauen, extra schwer, 200-250 Pfd., 180-250 RM. ab hier. - Sämtl. Tiere sind antistierärztlich untersucht. Jeweiliger Gewichtsverlust geht zu Lasten des Käufers. Kisten können z. berechneten Betrag nach Station Burgsteinfurt gegen Nachn. zurückgesandt werden. Versand erfolgt laufend. Westf. Viehvertrieb Heinrich Thiemann & Co., Wettingen, Kreis Steinfurt (Westf.). Fernruf Wettingen 119.

Landesverband bad. Rinderzüchter

125. Zuchtviehabsatzveranstaltung in Mosbach

in der Reichsnährstandshalle am 10. September 1942, vorm. 10 Uhr. Die amtliche Sonderkörung findet am Tage vorher, am 9. September 1942, 13 Uhr, statt.

Auftrieb etwa
150 Bullen
72 Kühe
40 Kalbinnen
16 Jungrinder
des Höhenfleckviehschlages

Gemeinden und sonstige Kauflihaber werden aufgefordert, den Bedarf an Zuchtbullen sofort bei der Hauptgeschäftsstelle des Landesverbandes badischer Rinderzüchter, Karlsruhe, Beiertheimer Allee 19, anzumelden.

Personen aus dem Sperr- u. Beobachtungsgebiet ist der Zutritt verboten. Es wird empfohlen, einen Personalausweis mitzubringen.

Absatzveranstaltungs-Verzeichnisse sind bei der Hauptgeschäftsstelle des Landesverbandes badischer Rinderzüchter, Karlsruhe, Beiertheimer Allee Nr. 19 erhältlich.



Milch- u. Zuchtviehabsatzveranstaltung in Königsberg (Pr.)

Mittwoch, den 9. Sept. 1942, 10 Uhr:
800 hochtr. Kühe und Sterken
Donnerstag, den 10. Sept. 1942, 10 Uhr:
200 deckfähige Bullen

Die Ostpreuß. Herdbuch-Gesellschaft, Königsberg (Pr.), Händelstraße 2, Tel. 24766 — besorgt auf Wunsch Ankauf und versendet Kataloge mit Leistungsnachweisen.

2x
bestellen-
oder
beizen?

Beizung schützt die Aussaat und verbürgt eine gesunde, volle Getreideernte.

Ceresan

Trocken- oder Naßbeize für alle Getreidearten!




„Bayer“
I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft
Pflanzenschutz-Abteilung
LEVERKUSEN

Schon wegen der guten Bedienung geht man

zu

Kronimus

Spezialhaus für Damen-Mäntel
FREIBURG 194 BREISGAU ADOLF-HITLER-STRASSE 101

Knobelbecher

Seld- u. Arbeitsschuhe

gut und preiswert im

Schuhhaus Klauser

Freiburg i. Br., Gauchstr. 17. Fernsprecher 2420

Treue um Treue ist Genossenschaftsbrauch
Wer bei uns spart, dem helfen wir auch!

Bad Krozingen: Spar- und Darlehenskasse e. S. m. u. S.

Biengen: Spar- und Darlehenskasse e. S. m. u. S.

Buchheim: Spar- und Darlehenskasse e. S. m. u. S.

Freiburg: Spar- und Kreditbank e. S. m. b. S.

Freiburg-St. Georgen: Spar- und Darlehenskasse e. S. m. b. S.

Herbolzheim: Spar- und Darlehenskasse e. S. m. u. S.

Königschaffhausen: Spar- u. Darlehenskasse e. S. m. u. S.

Mutschler Bier



aus der allbekanntesten Braustätte

August Mutschler, Waldkirch i. Br.

Fliegen- und sonstige Insekten-Vertilgungsmittel

Corbin, das bewährte Saatschutzmittel gegen Krähenfraß

Saatbeizen: Abavit, Ceresan usw.

empfiehlt:

W. Reichelt, Drogerie, Emmendingen, Adolf-Hitler-Platz 7



Färberei
Horber & Braun

Chemische Waschanstalt
größter Betrieb Südbadens
Freiburg im Breisgau
Gerberau 16-18
Fernruf 4978 und 1008 Gegründet 1852

Alles für Küche und Haus
Amann
Freiburg Salzstr. 17



Fangobäder und Packungen

Badeanstalt Herdern, Freiburg i. Br.

Adolf-Hitler-Str. 101, Tramhaltestelle Erich-Ludendorff-Schule, Tel. 6515

Optiker Fuchs

OPTIK - FOTO - KINO

das behannte Fachgeschäft

Freiburg/Breisgau

Adolf-Hitler-Str. 210
Ruf 2127

Spreizmittel für Obst- und Weinbau

liefert: **Sachfamenhandlung Collmer**
Freiburg i. Br. Schusterstraße 48

Erich Krempel K. G.

Eisengroß- und Einzelhandel

Emmendingen

Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte aller Art

Aufbaumotore - Heuaufzüge

Bessere Bezugsquelle Saaten, Samen, Schädlings-
bekämpfungsmittel, Gartenbedarfsartikel

Samenhaus Ludwig Sauter

Emmendingen i. Br.,
Kaiserstr. 1-4 (Am Bahnh.) Tel. 159

Molkerei-Genossenschaft Waldkirch u. Umgebung e. G. m. b. H.

WALDKIRCH i. Br.

Fernruf 355

Bauer, erfülle Deine Pflicht in der Milcherzeugungsschlacht. Hilf die Fettflücke schließen, dann erfüllst Du Deine Pflicht in der Heimatfront.

Bauer, durch die Milchablieferung dankst Du Deinem Führer und hilfst zum Endsieg als Soldat der Heimat

Molkerei Emmendingen

Gesellschaft mit beschränkter Haftung EMMENDINGEN (Baden)

Hirschbräu gut u. beliebt

Gebrüder Klausmann, Waldkirch i. Br.

Alfred Laubach

Unterglöttental

b. Freiburg. Tel. 102

Obst- und Gemüse-
Großhandlung

Eisenwaren

sowie alle Geräte für die
Landwirtschaft u. den Garten

Gebrüder Herz

Tiroler Laden
Freiburg i. Br., Schusterstr. 14

Gottlieb

52 Verkaufsstellen in
Freiburg und Oberbaden

**Gute Einkaufsquelle
für Lebensmittel**

Fachbücher führen zum Erfolg!

Weigel & Kordeuter

Lebensmittel-Großhandlung

Freiburg/Baden, Rampenstraße 9

(Bahnhof)

Fernruf 8337, Gleisanschluß 28

mit Zweigniederlassung in

Lörrach Baden, Adolf-Hitler-
Straße 274b

Fernruf 3104, Gleisanschluß

2500 qm behütete Lager- und Büro-
räume verbürgen Leistungsfähigkeit!



*Erst ich -
dann du --*

Der Kornkäfer muß bereits vernichtet sein, bevor das Korn eingelagert wird. All seine winzigen Verstecke u. Nester auf den Kornböden u. in den alten Säcken werden bearbeitet mit dem sicher wirkenden

Grodyl-Neu

Bayet • I. G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT
PFLANZENSCHUTZ-ABTEILUNG • LEVERKUSEN



Stall-Einrichtungen

für Schweine, Vieh und Pferde.
Transportbehälter, Stallfenster.
Spezialität: Alber-Kipptröge.

J. Alber, Stockach 8 (Baden)

Fugen-Abdichtungsmittel

für Getreideböden, Speicher, Stallungen, Dielen und Gebäle
Überall verwendbar.
Behördlich empfohlen.

Erkalith-Kitt

Fordern Sie Unterlagen unserer Erkalith-Erzeugnisse 37

C. Richard Kunze K.-G., Leipzig C 1
Inselstraße 27
Fernruf 16309 Drahtanschrift: Deobkunze

Krähen

und andere Räuber,
z. B. Fasanen, Tauben usw. lassen
corbinlierte Saaten in Ruhe. Corbin
verhindert somit großen Vogelfraß-
Schaden.

Corbin

altbewährt gegen Vogelfraß!

SCHERING A. G.
BERLIN-CHARL. I.

Ueber 50 000 Bauern kaufen bei der Westfalia

Sensen, Spezialmarke „Torpedo“,
gute deutsche Wertarbeit,
Hochwertiger Wetzstein aus Silizium-
Carbid RM. .65
Schmirgel-Abziehstein mit Holzheft
für Mähmaschinenmesser RM. 2.-
Ausführung A aus Silizium-
Carbid RM. 2.75
Kombinierte Maulwurf- u. Wühl-
maustalle „Todsicher“ m. Pütt-
chen für Maulwurffang RM. .50
Wühlmaustalle, einf. Ausführung „...“ .25
Flügelhalter „Rekord“ verhindert
das Ueberfliegen der Zäune
100 Stck. RM. 7.-
Flügelmarken mit Zahlen, nummeriert
von 1-100 RM. 6.-
Rückstrahler 50 mm RM. .50

**Wichtig
für Praktikus-Besitzer!**
Schleifscheiben für die
Schleifmaschine „Prakti-
kus“ sind jetzt zum Preise
von RM. 1.20 je Stück
lieferbar.

Fast jeder zweite Auftrag ist ein Nach-
bestellung. Das ist der beste Beweis für
die Zufriedenheit unserer Kundschaft.
Aufträge ab RM. 5.- erbittet

Westfalia

Werkzeuge, Hagen 135 i. W.

Haben Sie schon Ihre Beize gekauft?

Wegen der kriegswirtschaftlichen
Verhältnisse können oft Liefer-Ver-
zögerungen eintreten. Holen Sie sich
deshalb jetzt schon
bei Ihrer Genos-
senschaft oder
Ihrem Händler die
Abavit-Beize.



Abavit

Universal-Saatbeizen
trocken und naß

SCHERING A. G.
BERLIN-CHARL. I.

Fachbücher führen zum Erfolg!



Vernietbare
Ohrmarken
CORONA

Best.-Nr. 1001
großes Modell
für Rinder und
Kälber, 100 St.
mit Buchstaben
und laufenden
Numm. RM 8.-
Best.-Nr. 1002 für
Schafe RM 7.-
Alle Ohrmar-
ken und Tier-
zuchtgeräte!
Katalog kostenfrei

Richard
Herberholz
Kom.-Ges.
Wuppertal-Ba. 47



Die Fohlen- versteigerungen in Leer, Aurich und Wittmund sind aufgehoben.

Ostfriesisches Stutbuch e.V., Norden



Milchvieh- Absatz- veranstaltung

am Freitag, den 28. August 1942, vormittags 11 Uhr,
in Mannheim-Seckenheim (Reithalle)
von etwa 30—35 hochtragenden Kühen und Rindern
der Ostpreußischen Herdbuchgesellschaft E. V. Königsberg (Pr.),
Händlerstr. 2 (dem Reichsnährstand angegliedert.) Alle Tiere sind auf Grund
von Blutuntersuchungen frei von seuchenhaftem Verkälben.

Backpulver besser ausnutzen mit Hilfe der zeitgemäßen

Dr. Oetker-Backrezepte!

Für viele Gebäcke reicht $\frac{1}{2}$ Backpulver vollkommen, manchmal noch weniger. Verlangen Sie
die „Zeitgemäßen Rezepte“ bei Ihrem Kaufmann oder von Dr. August Oetker, Bielefeld.

Hauptschriftleiter: Kurt Wittenberg (s. Z. im Felde). Mit der Hauptschriftleitung beauftragt: Landw.-Rat Max Stängle, Karlsruhe. Stellvert.: Schriftleiter Werner Saeger, Karlsruhe. Anzeigenleiter: Emil Krotz (s. Z. im Felde). Stellvert.: Valentin Eisenhauer, Karlsruhe. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste 11 und 12 gültig. Verlag: Reichsnährstandsverlag G. m. b. H., Zweigniederlassung Baden, Karlsruhe, Eitlinger Straße 12. Druck: G. Braun GmbH., Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 14-18. Verlagsleiter: Roland Schultze, Berlin